This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PN
6465
P7
F7

BANCROFT
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Weinhold

The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCXIII

Preußiſche Sprichwörter

und

volksthümliche Redensarten.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Preußiſche

Sprichwörter

und

volksthümliche Redensarten.

Geſammelt

von

H. Friſchbier.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Königsberg.
C. Th. Nürmberger.
1864.

PN6465
P7F7

Vorwort.

Die vorliegende Sammlung von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten vermag, obgleich in einer Reihe von fast sieben Jahren allmälig entstanden, auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu machen. Noch während des Druckes sind mehrfache Einschaltungen nöthig geworden, und auch der reichhaltige Nachtrag beweist, wie schwer eine derartige Arbeit zum Abschlusse zu bringen ist. Dennoch dürfte es möglich sein, durch gemeinsame Thätigkeit den Sprachschatz unseres altpreußischen Volkes, soweit derselbe im Sprichworte zu Tage tritt, vollständig zu heben und in seiner ganzen Bedeutung festzustellen. Zu diesem Zwecke hatte ich einen Theil dieser Arbeit, und nicht ohne Erfolg, durch das „Schulblatt für die Provinz Preußen" zur Kenntniß der Volksschullehrer gebracht, und wenn nunmehr die ganze Sammlung in vorliegender Gestalt vor das größere Publikum tritt; so geschieht das,

160177

um den bis jetzt bekannt gewordenen sprichwörtlichen Schatz unseres Volkes dauernd zu sichern und auf Grund dieser Vorlage eine Erweiterung desselben bis zur annähernden Vollständigkeit ermöglichen zu helfen. Letztere kann jedoch, wie schon gesagt, nur durch die thätige Mithülfe aller Freunde des Sprichwortes erreicht werden; diese erbitte ich hiemit ausdrücklich und bemerke, daß mir Ergänzungen zu dieser Sammlung überaus willkommen sein werden.

Die Sammlung ist hervorgerufen durch Wander's „Deutsches Sprichwörter-Lexikon". War dieselbe anfänglich nur dazu bestimmt, dem mir befreundeten Herausgeber dieses verdienstlichen Werkes rein provinzielles Material zuzuführen, das von ihm, wie die erschienenen Lieferungen des Lexikons beweisen, in für mich erfreulicher Weise benutzt worden ist; so stellte ich mir bei ihrer Veröffentlichung als selbstständiges Werk die weitere Aufgabe, derselben auch die in provinziellen Schriften auftretenden allgemeinern Sprichwörter und volksthümlichen Redensarten mit ihren vielfach charakteristischen, wenn auch nicht immer zutreffenden Erläuterungen einzuverleiben. An provinziellem Gepräge dürfte die Sammlung dadurch eher gewonnen, als gelitten haben. Bei der Wahl ist überhaupt, wie Sachkundige gerne zugeben werden, strenges Gericht geübt, und treten dennoch hin und wieder allgemeiner bekannte Sprich-

wörter und Redensarten auf, so hat entweder die zeitliche Priorität der Quelle, oder eine charakteristische Variante den Ausschlag für die Aufnahme gegeben.

Völlig bei Seite gelegt sind nur die absolut obscönen Sprichwörter und Redensarten. Wenn trotzdem die Sprache mehrfach eine ungemildert eindringliche und kräftige ist, so wolle man nicht vergessen, daß sie meist dem gemeinen Manne angehört, der selbst in Euphemismen derbe ist und Handschuhe außer im Winter nicht leiden mag. Auch hat man auf wissenschaftlichem Gebiete die Zimpferlichkeit völlig abzulegen und darf sich nicht scheuen, jedes Ding mit seinem üblichen Namen zu nennen und nennen zu hören. Uebrigens nehme ich Jakob Grimm's hiehergehöriges Wort auch für mich in Anspruch: „Wer an nackten Bildsäulen ein Aergerniß nimmt, oder an den nichts auslassenden Wachspräparaten der Anatomie, gehe auch in diesem Saal den mißfälligen Wörtern vorüber."

Soweit angänglich, sind die Quellen, aus denen ich schöpfte, genannt; die ergiebigste war jedoch der Volksmund selbst. Auf ihn habe ich gelauscht, aus ihm haben mir Bekannte und Freunde reiches Material zugetragen, und ich erfülle eine angenehme Pflicht, diesen allen hiefür meinen besten Dank zu sagen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die aus dem Volksmunde gesammelten Sprichwörter ꝛc., wenn nicht ein specieller Ort, aus dem sie stammen, angegeben ist, wol der ganzen Provinz eigenthümlich sind.

Und so möge denn diese Arbeit, in Liebe unternommen und ausgeführt, sich auch einer liebevollen Aufnahme zu erfreuen haben.

Königsberg, 20. März 1864.

H. F.

A.

1. Es ist ein Aber dabei.

Hennig, Preuß. Wörterbuch. Königsberg, 1785. S. 2.

2. Er liegt wie abgeschlachtet.

Aus Schläfrigkeit oder Trunkenheit. Hennig, S. 5.

3. Mit einem polnischen (stummen) Abschiede weggehen.

Pisanski, Erläuterung einiger preuß. Sprichwörter ꝛc. Königsberg, 1760. No. 19. Hennig, S. 5: „Ohne genommenen Abschied, oder auch mit Hinterlassung gemachter Schulden sich in der Stille wegschleichen, weil vielleicht einige Polen, die ihres Handels wegen Preußen besuchen, solches allhier zuweilen mögen gethan haben. Vielleicht kann auch der heimliche Abzug aus Polen des Königs Heinrich, der 1573 zur Nachtzeit und ohne genommenen Abschied geschah, zu diesem Sprichwort Gelegenheit gegeben haben."

4. Aerger' di man nich — du kunnst de rode Ros' kriege. (Königsberg.)

5. Aerger verdarwt de Schönheit. (Samland.)

6. Ohpke geist nau Appke?

(Aeffchen, gehst nach Abken?) Sprichwörtliche Scherzfrage; Wortspiel. Abken, Wirthshaus in der Wilkie bei Königsberg.

7. Dat Ohle (Alte) öff got to behoole.

8. Ohl Mann onn ohl Perd
Send wenig werth,
Ohl Wiew onn ohl Kau
Gohne de Werthschaft nau.
(Natangen.)

9. De ohle Mensch ös wie e Schatte, wenn hei äwer den Tun stögt, dann öff hei oppe andere Sied. (?)

10. Das ist so gewiß, wie Amen in der Kirche. Hennig, S. 11.

11. Amt giebt Kappen.

Pisanski No. 1.: „Der Ursprung dieser Redensart fällt nach dem Berichte Grunows in seiner preuß. Chronik in die Zeit des Hochmeisters Heinrich v. Richtenberg, der von 1470—77, obwohl in großer Armuth regierte, weil Preußen nach dem verderblichen 13jährigen Kriege sich noch nicht erholet hatte. Diese Dürftigkeit drückte auch die Ordensbrüder, und oft war nicht einmal soviel Geld in der Kasse, daß ihnen die nöthigen Kleider konnten angeschafft werden. Einer darunter, Matthias v. Beybelen, hatte daher den Hochmeister verschiedentlich um ein neues Kleid angesprochen und ihm seine zerrissene Kappe gewiesen, aber immer schlechten Trost erhalten. Auf sein anhaltendes Bitten gab ihm endlich der Hochmeister das Amt, die Zinskäse von den Schäfern einzunehmen. Bei diesem erwarb er bald so viel, daß er sich ein gutes neues Kleid anschaffen konnte. Als sich nun viele über diese schleunige Verbesserung seiner Umstände wunderten, und ihn darum befragten, pflegte er zur Antwort zu geben: Amt giebt Kappen. Dieses Sprichwort wird noch jetzo gebraucht, wenn Jemand bei geringer Besoldung sich gleich wohl gute Nebenzugänge zu machen weiß, und man pflegt zu den Worten: Amt giebt Kappen, noch hinzuzusetzen: „Sind's nicht Kappen, so sind's doch wenigstens Lappen." Es hat sich das Sprichwort nachher auch außer Preußen verbreitet, z. E. in Osnabrück, wo man nach dem Berichte Strodmanns im Idiotico

Osnabrug pag. 97 plattdeutſch ſaget: Kempken giwt Käpken." — Hennig, S. 11.

12. Watt man nich ändre kann, ſitt man gelate (gelaſſen) an.

13. Aller Anfang öff ſchwer, ſeggt Jenner, onn ſtellt (ſtiehlt) 'nen Ambos (auch Mählſteen = Mühlſtein.)

14. Es kommt ihm an, wie dem Bauern das Aderlaſſen.
Hennig, S. 8.

15. Am Anfang wollt' ich hoch hinaus und kam nachher ins Gärtner- (auch Huren-) Haus.
Wenn Jemand bei der Wahl einer Gattin anfänglich zu hohe Anſprüche und zuletzt arge Mißgriffe macht.

16. Es ſoll dir Angſt ſein, wie einem Kreuzherrn nach Geld.
Piſanski, Nr. 17. Hennig, S. 12: „Dieſes Sprichwort ſoll in Preußen damals entſtanden ſein, als die unerſättliche Begierde der Kreuzherrn nach dem Gelde der Preußen das Land gänzlich erſchöpft hatte, ſo daß endlich Niemand mehr etwas geben konnte. Dieſer allgemeine Geldmangel habe die Kreuzherren in Angſt geſetzt und faſt zur Verzweiflung gebracht, daß ſie zuletzt auch die unerlaubteſten Mittel ergriffen, Geld zuſammen zu bringen, weshalb man nachher einen jeden, von dem man befürchtete, er werde ſich in gleicher Verlegenheit befinden, mit ihnen verglichen hat." Jetzt außer Gebrauch.

17. Er muß Allen etwas anhängen.
Hennig, S. 13.

18. Er kommt an, wie der Hund von Labiau.
Langſam, watſchelnd.

19. Sie iſt ſchön, wie Anke von Tharau.
„Es iſt dieſes die Tochter des Pfarrers Neander, welcher von 1596—1629 an der adelichen Tharauſchen Kirche (bei Königsberg) Prediger geweſen. Der bekannte preuß-

Poet Simon Dach hatte genauern Umgang mit ihm, und weil seine Tochter Anna von sehr großer Schönheit gewesen sein soll, verfertigte er auf ihre Hochzeit, da sie im 18. Jahre ihres Alters an Hrn. Joh. Partatium, Pfarrer zu Trempen, Insterburgschen Amtes, verheirathet wurde, ein plattdeutsches Liedchen": — das bekannte „Anke von Tharau öff, bei mi geföllt ꝛc." (Hennig, S. 13.) Gegenwärtig außer Gebrauch.

20. Anno eent, als de grote Wind wär — sagt man in Königsberg, wenn man außer Stande ist, eine geforderte Zeitangabe genau zu machen. Man meint damit den am 3. November 1801 in Königsberg wüthenden Orkan, der hier vielfache beträchtliche Beschädigungen anrichtete und an den noch heute eine Denkmünze erinnert. Man sagt auch abgekürzt: Anno Wind.

20a. Von Anno Tobak her.
An die Zeit des Bekanntwerdens des Tabacks erinnernd.

21. Jemanden ansehen, wie die Kuh das grüne Thor (in Königsberg).

22. Jemanden ansehen, wie die Krähe ein krankes Ferkel.

23. Es zieht an, wie Hechtsuppe.
Z. B. der Stock, mit dem man prügelt, der Nagel, den man einschlägt. Grund, warum gerade die Hechtsuppe anzieht, unbekannt.

24. Da wart sönn, seggt de Aptheker, onn schött (schüttet) önn de Tud. (Natangen.)

25. Er hat Esels Arbeit, Zeisigs Futter.

26. Wenn der Arme weint, lacht der Bäcker.

27. Er bekommt etwas aus der Armenkasse. (Prügel.)

28. Er ist aufgewachsen, wie ein Talglicht.

29. Op emm (auf ihn), Julius!
Ausruf beim Kartenspiel, wenn die Karte des Gegners gestochen wird.

30. Er horcht auf, als wenn die Sau ſichten hört.

31. Er hat ihm die Augen ausgewiſcht.
Ihn übervortheilt.

32. Sie hat ein Auge auf ihn.

33. Nimm die Augen in die Hand und kick durch die Löcher.

34. Wer ſöck als Schöpperke utgöfft (ausgiebt), mott ok als Schöpperke fahre.

35. Das kann kein Jude aushalten, und wenn er ſteinalt iſt.

36. Er iſt ein Ausländer aus Zinten.
Hennig, S. 17: „So nennet man ſcherzweiſe in Preußen denjenigen, der durch eine gezwungene Nachahmung den Ausländern in der Sprache oder in der Aufführung nachthun will. Die Gelegenheit zu dieſer Redensart ſollen einige Handwerksburſchen aus Zinten gegeben haben, welche nach Domnau gewandert waren und ſich daſelbſt für Ausländer ausgaben.“ Piſanski, Nr. 3.

37. Er ſieht aus, wie der Tod von Dirſchau.
Hennig, S. 276. In Beziehung auf die Niederlage, welche die Danziger bei der Stadt Dirſchau erlitten haben, von welcher Schütz in ſeiner „Preußiſchen Chronik“ umſtändliche Nachricht giebt.

38. Er ſieht aus, wie der Tod von Kiewten.
Kiewitten (zuſammengezogen Kiewten) iſt ein Dorf zwiſchen Heilsberg und Biſchofſtein (Ermland). Auf dem Portale der Kirchhofsmauer ſteht ein ſteinernes Todtengerippe. Unter dem Senſenmann lieſt man die Worte: „Was ich bin, wirſt du einſt werden.“

39. Er ſieht aus, wie der Tod von Warſchau.
Piſanski, No. 25. Hennig, S. 276: „Von Jemand, der eine hagere, blaſſe und verfallene Geſtalt hat. Ohne Zweifel hat der im Jahre 1656 von Preußen und Schweden über die Polen bei Warſchau erfochtene Sieg dazu

Gelegenheit gegeben, wo nicht nur viele Leichen auf dem Schlachtfelde lagen, sondern auch der darauf folgende Hunger die Menschen den Todtengerippen ähnlicher machte."

40. Er sieht aus, wie der heilige Geist von Gunten.

Gunten, Dorf bei Wehlau. Sinn der Redensart?

41. Er sieht aus, wie ein Groschenferkel.

42. Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.

43. Er sieht aus, wie Einer, der Elf gefressen hat und den Zwölften packen will.

44. Er sieht aus, als wenn ihm die Hühner das Brot genommen hätten.

45. Aut Caesar — aut nihil — aut Maelzenbraeuer im Loebenicht. Früher: Aut miles, aut monachus, aut Maelzenbraeuer im Loebenicht.

Hennig, S. 153:

„Mälzenbräuer heißen diejenigen Großbürger zu Königsberg, die ein Haus entweder eigenthümlich besitzen, oder zur Miethe haben, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet. Sie brauen aber nicht selbst, sondern lassen es durch die Brauer verrichten, welche ihre besondere Zunft haben. Weil also auch oftmals derjenige, so das Brauen nicht versteht, oder sich damit abgeben kann, dennoch ein solches Haus sich kauft oder miethet, manche es auch als das letzte Hülfsmittel des Unterhalts ergreifen, so ist daher das bekannte Sprichwort entstanden: Aut ꝛc." Das Sprichwort ist auch noch gegenwärtig in gebildeten Kreisen Königsbergs gebräuchlich, aber in anderm Sinne; ich glaube der von Hennig angegebene ist überhaupt unrichtig. Die Mälzenbräuer, größtentheils im Löbenicht, einem der Hauptstadttheile Königsbergs, wohnend, waren — und sind es auch noch — meist so wohlhabend und führten ein so angenehmes Leben, daß man zur Zeit der Entstehung obiger Redensart kein besseres Leben kannte, als das eines Kriegers, eines Mönches oder eines Mälzenbräuers.

B.

46. Er backt mit und hat nicht mit angeteigt.

47. To Wiehnachte backt Jedermann,
To Oſtre, wer da kann,
To Pingſte ſölle (ſelten) man.

48. Nenne mich einen Backofen, aber Brot wirſt du nicht in mir backen.

(Littauen.) — J. G. Hamann ſagt in einem Briefe an Jakobi (deſſen Werke, Bd. 4, Abth. 3, S. 8.): „Was iſt am Namen gelegen? Nenne mich einen Backofen, aber Brot ꝛc.“ Die Anführung hat zu dem Schreibenden eine nähere Beziehung, indem er in einem Briefe ſeine Freude über einen mit ſchwerem Porto bezahlten Brief ausſpricht, auf deſſen Adreſſe er nicht Packhof-Verwalter, ſondern Backofen-Verwalter titulirt war. (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 8, S. 455.)

49. Schlechte Werthſchaft da bennen! ſäd de Bandwurm, als he avgedrewen ward.

(Danzig.) Ed. Höfer, Wie das Volk ſpricht. Vierte Aufl. 1862. No. 39.

50. Längs der Bank gehen, bis man endlich hinaufkommt.

(Wehlau.) Vgl. No. 239.

51. Einen über den Löffel barbiren.

52. Sie geht barfuß bis an den Hals.

53. Er iſt barſtig (auch trotzig), wie ein Kaulbarſch.

54. Er iſt ein Barthel.

Hennig, S. 22: „Das abgekürzte Wort von Bartholomäus. Von einem, der witzig und geſchickt ſein will und es doch nicht iſt.“

55. Einem Eins vor (oder an) die Baß geben, Eine Ohrfeige verabreichen.

56. Buur öff e Buur, e Schelm von Natur.

57. Wat verſteit de Buur von Safran? Hei (er) wöll ver e Düttke (Sgr.), onn höllt e groote Koornſack opp.

58. All' Mann rann! ſeggt de Buur, onn hefft man eene Junge, onn denſelvge hefft he ſöck gelege.

59 Wenn de Buur önn de Stadt kömmt, dann freue ſöck de Kooplied.

60. Wenn de Buur mit Weite (Weizen) en de Stadt fährt, hefft hei de Metz opp't linke Ohr.

61. Hol ſtöll, Buur, häſt Holt öm Rad.

Scherzhafter Zuruf an Bauern, um ſie zum Anhalten ihres Fuhrwerks zu beſtimmen, mit Hinweis auf die hölzerne Achſe.

62. Wenn de Buur ſöck e Cigarr medde ent Geſecht geſtremmt hefft, dann glowt hei ſöck e Herr to ſönn.

63. Deſſ allet to gebruuke, ſäd jen Buur, toog ſöck en Worm ut dem A., onn bung (band) ſöck damet den Schoh to.

64. Eck hew emmer Onglöck, ſäd de rike Buur, as he ſik den Stromp verkehrt antog.

(Danzig.) E. Höfer, No. 136.

65. Dat ſchifft mehr, as et treckt, ſäd de Buur onn ſtitt den Kerl met dem Fot ut de Doer rut.

(Danzig.) ibid., No. 137.

66. Hool' den Buuk die warm, hool' den Buuk di oapen, on lat den Dokter lopen.

67. Das geht durch den Baum.

„Von einer Sache, von der man zwar einſieht, daß ſie nicht völlig nach dem Geſetz iſt, die man aber nicht

weiter untersuchen will." — Baum, die aus Baumstämmen gebildete Kette über einen Fluß, um den Schiffern den Weg zu versperren, ein Wasserthor. — Hennig, S. 22.

68. Etwas an's Bein binden.

Hennig, S. 23.

69. Er wird ihn nicht beißen.

Hennig S. 24.

70. Er hat sich bekauft, wie Pawlowski mit Schnupftaback.

Ein ehrlicher Gewürzkrämer dieses Namens soll (etwa um das Jahr 1750) zu diesem Sprichwort Veranlassung gegeben haben, indem er sich von einem Betrüger einen ziemlichen Vorrath geriebener Ziegel für Schnupftaback hat verhandeln lassen. (Den Namen Pawlowski hat Bock in seinem Idioticum Prussicum nicht erwähnt, auch Hennig (S. 24) schreibt nur P.)

71. Er ist sehr beklibber.

Freundlich, dienstfertig. Hennig, S. 24.

72. Er hat ihn belämmert.

Eigentlich: besudelt, verunreinigt; figürlich: übervortheilt, betrogen.

73. Er hat sich besalbt.

Er hat unabsetzbare Waaren gekauft, sich übel verheirathet. Hennig S. 26.

74. Er ist beschäftigt, wie die Sau am Sonntage.

75. Beschäftigt sein, wie die Maus in den Sechswochen.

76. Er ist auf allen Vieren beschlagen.

Hennig, S. 26. Auch mit dem Zusatze: und hat noch ein Hufeisen in der Tasche.

77. Neue Besen fegen gut.

Hennig, S. 27.

78. Wenn der Bettler nichts haben soll, so verliert er auch den Sack.

79. Leben, ok leben laten, säd de Bettelmann onn smet sin Wamms voller Läus hinnern Zaun. (Danzig). E. Höfer, No. 55.

80. Er ist betrunken, wie ein Leichenträger.

81. Das Bier ist über eine Brücke — über einen Graben gefahren.
Mit Wasser verdünnt.

82. Bier auf Wein,
Das lass' sein;
Wein auf Bier,
Das rath' ich dir.

83. Vom Stof Bier dreimal trinken.
Sparsam sein.

84. Er ist ein Bierigel — eine Bierente.
Hennig, S. 30: „Es setzet Henneberger Erkl. der Land-Taf. S. 325 Bierenten und gute Zechbrüder zusammen."

85. Sie ist aus der siebenten Bitte.
Hennig, S. 254.

86. Er bittet vor Gott und nach Gott.
Heftig und angelegentlich. Hennig, S. 31.

87. Erst e Bliew (ein Bleib' — eine Stätte), dann e Wiew.

88. Sie blüht, wie eine Rose im Rinnstein.

89. Immer kalt Blut, Anton (auch Anton Kusau).

90. Kalt Blut — warm angezogen!

91. B-moll singen.
Soviel wie „klein beigeben", Abbitte thun. — Der Thorner Rath entscheidet 1605 in Injurienſachen zwischen dem Schulkollegen Andres und dem Kantor: Der Magister solle sein Maul eine andere Zeit besser in Acht nehmen, und der Kantor künftig auch B-moll singen, sonst werde ein p. p. Rath das Finale halten." (N. Pr. Prov.-Bl. a. F. Bd. III. 1853. S. 270.)

92. Der Bock ist im (auch: aus dem) Garten.
Bei schmollenden Kindern.

93. Er hat den Bock zum Gärtner gesetzt.
Hennig, S. 34.

94. Bist du ein Bock, so stoße dich.

95. Er ist ein Bockfell — ein Theekessel — ein Einfaltspinsel.

96. Es ist ein alter Booksbeutel.
Gewöhnlicher Bocksbeutel. Hennig, S. 35: „Booksbeutel, d. i. ein Beutel, worinnen ehemals die preußischen Frauenzimmer das Gesang- oder Gebetbuch zu tragen pflegten. Es wird dieses Wort hergeleitet von dem plattdeutschen Worte Book, im Dänischen Boog. Weil die Mode aber, das Buch in einem Beutel zu tragen, in Preußen bereits abgekommen ist, so wird das Wort Booksbeutel nur noch im metaphorischen Verstande genommen. Man zeigt dadurch eine alte Gewohnheit, der Jemand folgt, und von welcher er sich nicht abbringen lassen will (Schlendrian). So sagt man z. E. von der Gewohnheit, wenn man am Neujahrstage seinen Freunden Glück wünscht, das ist ein alter Booksbeutel, also eine Gewohnheit, die man gleichsam allenthalben herumträgt, wie einen Beutel."

97. Er bohrt gern, wo das Brett am dünnsten ist.
Hennig, S. 320.

98. Böhnke, stremm' di!
Diesen Zuruf hört man in Königsberg bei Prügeleien häufig, oft noch mit dem Zusatze: Geff (gieb) em von unde (unten), hau emm undre Kiewe (Kiemen, Schlund)! Folgender Vorfall soll Veranlassung zu obiger Redensart gegeben haben: Ein Schauspieler B., einst bei der Königsberger Bühne engagirt, war einem der dortigen Fleischer allmälig eine beträchtliche Summe schuldig geworden. Um seinen Gläubiger in guter Laune gegen sich zu erhalten, gab er ihm öfter ein Gallerie-Billet. In einem Ritterschauspiel hatte B. einen Kampf zu bestehen;

B. ist, nach Vorschrift seiner Rolle, dem Unterliegen nahe, als ihm mit einem Male sein olympischer Gläubiger durch sein lautes und ängstliches „B., stremm di“ und die weitere nähere Anweisung neuen Muth einzuflößen bemüht ist. — Seit dieser heitern Scene sind, namentlich die an der Spitze dieser No. stehenden Worte ein hier sehr gebräuchlicher Zuruf.

99. Er ist borstig (leicht gereizt) wie ein Steichbügel (Stichling). Vgl. No. 53.

100. Er ist ein Bowke.

Ein Spitzbube. Bowen = stehlen.

101. Ins Spital nach Braten gehen.

102. Oek war di wat broade.

Den Wunsch nicht erfüllen. Auch mit dem Zusatze: awer nich önn de Pann.

103. Et öss wedder e Broadefreter gestorwe.

Wenn am Werktage Glocken- (Grab-) Geläute zu hören ist. Königsberg.

104. Man braucht es wie täglich Brot.

104a. Wie die Katze um den heißen Brei gehen.

105. Er hat ein Brett vor dem Kopfe.

106. Brich dem Füllen nicht das Kreuz entzwei.

Verlange, erwarte nicht zu viel, baue nicht leichthin Luftschlösser.

107. Fröschet Brot onn frösche Botter,
Ohlet Beer onn e junge Mutter,
Dat schmeckt onsem Vader got.

107a. Ungegönnt Brot gedeiht nich.

108. Vorgegessen Brot bringt später Noth.

109. Er will über die Wehlausche Brücke springen.

Er will mit dem Kopfe durch die Wand laufen, also Dinge unternehmen, die seine Kräfte übersteigen. Hennig, S. 39: „Es kommt dies Sprichwort daher, weil die Pregelbrücke bei der Stadt Wehlau einige hundert Schritt lang ist, und also einen Sprung über dieselbe zu wagen, ganz vermessen und thöricht sein würde.“ Pisanski, No. 21., giebt die Länge der Brücke auf 420 Schritte an.

110. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Hennig, S. 38: „Vermuthlich, weil die Ordensbrüder von gleichem Rang auch einen gleichen Anzug hatten.“ Der Sinn ist wohl: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn.

111. Bist du klug, so gehe hin und täusche die Brüder in Preußen.

Pisanski, No. 4: „Nach Grunows Bericht ist dieses Sprichwort entstanden, als der berühmte Hochmeister Winrich von Kniprode von 1351—1382 die Regierung geführt hat. Durch dessen kluge Sorgfalt war Preußen in die glückliche Verfassung gesetzt, und in dem deutschen Orden fanden sich so viele weise und erfahrene Männer, daß aus Deutschland und anderen Reichen die schwersten Rechtshändel den Ordensbrüdern nach Preußen zur Entscheidung geschickt wurden, weil man sich durchgehends versicherte, niemand könne dieselben hintergehen.“ — Das Sprichwort ist gegenwärtig außer Gebrauch.

112. Er ist ein Brummtopf — ein Brummkater.

Ein mürrischer Mensch.

113. Jemandem auf den Buckel steigen.

Ihm Hiebe geben.

114. Er hat eins vor die Büchsen (Hosen) bekommen.

Einen empfindlichen Verlust erlitten.

115. Es kommt ihm vor wie dem Bullen das Melken.

116. Den hefft de Boll opp't Is (Eis) gescheete.

Er kennt seine Eltern nicht.

117. Der Buſebaar (gewöhnlicher Buſchehaar) kommt!

„Buſebaar ein Menſch, der ſehr verdrüßlich iſt und ſich zugleich ſehr ungeſtalt kleidet, ſo daß man vor ihm erſchrickt. Man hat die üble Gewohnheit hier, die Kinder damit zu ſchrecken, daß man ſagt: „der B. kommt.“ Hennig, S. 41.

118. Er ſpeiſt wie der Büttel von Neuteich. Auch: Er trinkt wie der Büttel von Neuteich. Allein. — „Neuteich iſt ein Städtchen im großen Werder. Die Veranlaſſung zu dieſer Redensart berichtet Hartwich in der Beſchreibung der Werder, S. 529, alſo: „Damals (1662) hatten die Neuteicher noch ihren eigenen Scharfrichter mit Namen Hanns Schulz, der hatte auch ſeinen eigenen Sitz in der Kirche allein, welcher noch auf dem gemeinen Chor gezeiget wird. Die Sprichwörter haben zweifelsohne ihren Urſprung daher, weil niemand aus Verachtung hat mit dem Scharfrichter umgehen, und trinken wollen.“ Piſanski, No. 16, Hennig, S. 42. Jetzt wohl nicht mehr gebräuchlich.

119. Butz, full de Katt von er Stutz.

C.

120. Das curiſche Wetter.

Piſanski, No. 5., Hennig, S. 48: „Dieſer Ausdruck bedeutet theils im eigentlichen Verſtande ein rauhes und unbeſtändiges Wetter, theils gebrauchet ihn der Pöbel zu einem ſündlichen Fluch, und verſtehet darunter den Donner. Vermuthlich hat die öfters unbeſtändige Witterung auf dem curiſchen Haff zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben.“

D.

121. Woll dem, dei under Dack öff, ſäd de Foſſ, onn ſet underm Schmelhalm.

122. Jemandem recht zu Dache gehen.

„Heißt ihm ſo nahe an den Leib kommen, daß er ſich ins

Handgemenge einlaſſen muß. Ob dies von den Kriegen der Alten hergenommen iſt, die ſich des Schildes, womit ſich ihre Feinde bedeckten, zu bemächtigen ſuchten, läßt man dahin geſtellt ſein.“ Hennig, S. 48.

123. Er iſt mit dem Dämelſack geſchlagen.

124. Lieber ſich den Darm verrenken,
Als dem Wirth 'nen Tropfen ſchenken.

125. Das dauert (auch: hält) ein halb Jahr länger, als die Ewigkeit.

126. Das dauert (oder: hält) von Elf bis Mittag.

Alſo gar nicht, da der gewöhnliche Mann hier um 11 Uhr zu Mittag ißt.

127. Einem die notas und pausas wohl demonſtriren.

Ihn ohrfeigen.

128. Dickthun iſt mein Reichthum, nichts haben mein Vermögen.

129. Dickthun iſt mein Reichthum, Bruder leih' mir 'nen Düttchen.

130. Sei dienſtbar allen Leuten,
So wirſt du ein Pracher bei Zeiten.

131. Es iſt Dollmannswerk.

Hennig, S. 52.

131a. Er iſt aus Domnau.

Domnau iſt das Abdera Preußens.

132. Wenn's Einen drängt, dann platzt es.

133. Er drängt ſich wie der Furz im Jahrmarkt.

134. Den Dreck zum Lohn haben.

135. Eigner Dreck ſtinkt nicht.

136. Woll (wohl) gewaſche, woll gerewe,
Aller Dreck öſſ benn geblewe.

Vgl. No. 713.

137. Er dreht ſich wie ein Furz im Schnupftuch.

138. Er iſt ein dicker Dremel.

Hennig, S. 52: „Einer, der nicht groß, aber fett am Leibe iſt. Man will's herleiten von dem griechiſchen Wort θρύμμα, frustum, etwas ſo abgebrochen und verkürzt iſt. Im Niederdeutſchen ſagt man daher: Een korten Drum, d. i. eine kurze Perſon (Siehe Brem. Wörterbuch, 1. Th. S. 256)."

139. Er iſt aus Drengfurt.

So ſagt man von Einem, der ſich gewaltſam durch die Menge drängt. (Drengfurt, Städtchen in Oſtpr.)

140. Er iſt ein Drepsdrell.

Ein langſamer, einfältiger Menſch. In Bremen Dröpsteert. Hennig, S. 53.

141. Er iſt ein Duddeldopp.

Hennig, S. 54: „Ein einfältiger Menſch, der Alles mit ſich machen läßt. Er wird auch anderwärts Dudenkopp geſchrieben. Man leitet es meiſtentheils her von dudeln, d. h. auf einem muſikaliſchen Inſtrumente etwas ſtümpern und herleiern, oder überhaupt nicht viel erfahren ſein in einer Sache. Es kann aber auch von dem alten deutſchen Wort dutt (einfältig) herkommen und zeigt mithin einen Dummkopf an.

142. Hei öſſ ſo duhn (dick) wie Schulte Glomsſack.

143. Im Dunkeln iſt gut munkeln.

144. Er geht durch wie ein Holländer.

Er arbeitet ſich aus einer verwickelten Sache glücklich und ohne Schaden heraus; — er macht ſich liſtig aus dem Staube; — er lebt leichtfertig. Urſprung der Redensart?

145. Er hat den Durchmarſch.

Die Diarrhöe.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

146. Sie haben einen Dux (Ducks) mit einander.

Ein heimliches Verständniß. Nach Hennig (S. 54) von ducken = untertauchen, sich niederbeugen, „weil Leute, die ein heimliches Verständniß haben und sich in der Stille etwas sagen, ihr Haupt gegen einander hinneigen."

E.

147. Er ist eigen wie ein Landsberger Bäcker, wenn der kein Mehl hat, so backt er nicht.

148. Er ist eigen wie der Bäcker Schneege, wenn ꝛc.
(Fischhausen.)

149. Er ist eigen wie der Bäcker Schink, wenn ꝛc.
(Bartenstein.)

150. Hei öss eegen wie de Bäcker Plaat, wenn ꝛc., ower hei schött önn e Trog onn backt doch.
(Oberland?)

151. Er ist eigen wie der Meister Beek, wenn der kein Fleisch hat, verkauft er keins.
(Tapiau.)

152. Einfach, aber niedlich, säd de Diewel onn streek söck den A. arftegreen (erbsengrün) an.

153. Er hat Einfälle wie ein altes Haus.

154. Er hat Einfälle wie eine alte Bäckerkrücke.

155. Er hat Einfälle wie der selige Organist.
(Ermland.)

156. Er haut ein wie Paulus in die Korinthen.

157. Das dickſte End' iſt noch hinten.

158. Heute mir, morgen dir, ſagt die Ente zum Regenwurm.

(Danzig.) E. Höfer, No. 256.

159. Ephrom, ſi kein Kiekel!

Spottender Zuruf. Kiekel = Küchlein.

160. Er iſt ein Erbſenſchmecker.

Ein Schippenbeiler.

Der Sage nach wurde von den Schippenbeilern einem Bauern ſeine ganze Ladung grauer Erbſen in entnommenen Proben aufgeſchmeckt. Das bekannte Erbſenſchmeckerlied erzählt hievon ausführlich. Die Schippenbeiler werden aber auch noch Bärenſtecher genannt, weil ſie ihren Bürgermeiſter, der ſich in Königsberg einen Bärenpelz angeſchafft hatte und nun in dem neuen Staate prangend heimkehrte, für einen wirklichen Bären anſahen und mit Spießen und Stangen überfielen. Vgl. R. Renſch, Sagen des preuß. Samlandes. 2te Aufl. 1863 S. 114.

161. Er macht's wie die Erbſenſchmecker.

Vgl. vor. No.

162. Wie einer hier lebet, alſo auch dort, das weiß Frau Erdmuth.

Piſanski, No. 23. Hennig, S. 60: „Henneberger, S. 480 u. 81 meldet den lächerlichen Urſprung dieſes preuß. Sprichwortes. Es kam nämlich ein loſer Menſch zu einer reichen, aber ſehr einfältigen Frau, die Erdmuth hieß, und bildete ihr ein, er ſei als ein Bote aus dem Himmel von ihrem verſtorbenen Ehemann an ſie geſandt, um ſie zu bitten, demſelben etwas an Gelde, Kleidung und Silber zu ſchicken, weil er im Himmel im Brette ſpiele, aber an allem Mangel leide. Die thörichte Frau glaubte ihm ſolches und gab ihm 80 rhein. Gulden, wie auch Ringe, ſilberne Becher, Kleidungsſtücke und andere Dinge mit, um ſolche ihrem Manne im Himmel einzuhändigen. Dabei ſagte ſie: daß mein Mann im Himmel ſolch ein Leben führe, glaube ich wohl, denn das war auch ſein Thun in der Welt (nämlich im Brette zu ſpielen). — Gegenwärtig außer Gebrauch.

163. Vor dem Eſſen hängt man's Maul,
Nach dem Eſſen iſt man faul.

163a. Faſtliches Eſſen, ſchlechte Koſt.

164. Deck et alles, ook Fleeſch.
(Königsberg.)

165. Erſcht ett Köſ', onn dann drink Wien,
Dann ward die ſchmecke de Wien
Denn Wollin, wie önn Stettin.

166. E kleenet Etwas öſſ beter, als e grotet Gornuſcht.

167. Hei öſſ wie de Uhl undre Kreege.
Er iſt wie die Eule unter den Krähen.

168. Er iſt aus Eylau.
Wortſpiel. Er hat große Eile. Es iſt Preuß. Eylau gemeint.

F.

169. Er iſt ein Fähnkeführer.
Hennig, S. 62: „Ein Aufwiegler, Anführer, der gleichſam die Fahne führt."

170. Wie's fällt, ſo bullert's.
Verweigert die Auswahl bei gleichartigen Gegenſtänden.

171. Er iſt falſch wie Galgenholz.

172. Ich werde nicht viel Federleſens mit ihm machen.
Hennig, S. 65.

173. Es fehlt ihm am Beſten —
an Geld.

174. Es fehlt ihm an Kies, auch: an Eiſen.
Wie No. 173.

175. Ich werde ihn feiſtern!
Hennig, S. 65: „Einen von ſich treiben, fortweiſen,

wegjagen. Es ſcheint überein zu kommen mit dem griechiſchen φευγειν oder φυγειν und dem lat. Fugere.“ (?!)

176. Sie haben ihm die Fenſterladen angehalten.
Ihm die Augen blau geſchlagen.

177. Een ſchorfiget Farkel ward oft dat beſte Schwien.

177a. Das Ferkel im Sack kaufen.
Vgl. No. 375.

178. Er iſt ſo fett wie ein gemäſteter Sperling.

179. Fier (Feuer) önn de (auch: und're) Sockel

180. Einen in die Fichten führen.
Ihn irre leiten.

181. Er iſt ein rechter Fickfacker.
Hennig, S. 68: „Wird von jedem, der allerhand Ränke und Krängeleien vormacht, geſagt. Dem Urſprunge nach ein Taſchenſpieler. Ficke = Taſche. Schw. Ficka = die Taſche, Fick fak = Blendwerk.“

182. Hei fieſt't, dat de Hehner von de Stang falle.

183. Hei fieſt't wie e Iltis.

184. Einem das Finale halten.
S. No. 91.

184a. Fingerke makt keen Kingerke, ſagte die Lieſe.
(Danzig). E. Höfer, No. 667.

185. Hei öß ſo flietig wie de ſeelge Krommnorſch.
Er iſt träge. Eigentliche Bedeutung unbekannt.

186. Fliegt die Taube zu weit ins Feld,
Sie doch zuletzt der Habicht behält.

187. Es geht flöten. — Es geht verloren.

Hennig, S. 73: „Es kommt vom Schwed. Flyta eilen.“ Hin und wieder auch:

188. Es geht fleethen.

Von Fleeth, Fließ = Bach. Also im Bache verloren gehen.

189. Die Frau hält Reichstag.

Sie hat große Wäsche. Pisanski, No. 9.

Hennig, 210: „Der Ursprung dieses Sprichworts scheint von polnischen Reichstagen hergenommen zu sein. Wie es da bekanntermaßen ziemlich unruhig herzugehen pflegt, so soll dadurch vielleicht auch die Unruhe und das Getümmel angezeigt werden, was alsdann im Hause ist. Man findet eine scherzhafte poetische Vergleichung der Wäsche des preußischen Frauenzimmers mit dem polnischen Reichstage im Erläut. Preuß. I. Th. S. 463 u. f.“

190. Jede Frau lobt ihre Butter.

191. Sechs mal sechs ist sechs und dreißig!
Ist der Mann auch noch so fleißig,
Und die Frau ist liederlich,
Geht die ganze Wirthschaft hinter sich.

192. Ein guter Freund und ein guter Fisch halten sich drei Tage.

193. Er freut sich, als ob ihm Jemand in die Tasche gesch. hätte.

194. Er freut sich ein Loch in den A.

195. Friedland ist das beste Land.

196. Friedland ist gut Land, wohl dem der nicht drin ist.

Wortspiel. In beiden Nummern (195 u. 196) ist das kleine Städtchen Friedland an der Alle gemeint.

197. Em frert dat Brod ömm Liew.

198. Er frißt wie verdungen.

198a. Er frißt wie ein Drescher.

198b. Er frißt wie ein Bürſtenbinder.

198c. Er frißt wie die Rheingrafen.

199. Hei frett ſöck ambarſchtig.

200. Als de ohl' Fretz Gefreiter wär.

Zur Bezeichnung einer längſt vergangenen Zeit. Aehnlich wie No. 20.

201. Fromm ward gehangen.

Piſanski, No. 18., Hennig, S. 75: „Es ſoll ſoviel anzeigen, daß dem Buchſtaben nach fromm heißen, bisweilen an den Galgen bringe. Dies räthſelhafte Sprichwort iſt nach der Erzählung Hennebergers damals in Königsberg entſtanden, da unter der Regierung des Hochmeiſters Johann von Tiefen ein Schütz oder Gefangenwärter, der Hans Fromm geheißen, wegen verübten Diebſtahls gehenkt worden."

202. Ein früher Herr, ein ſpäter Knecht.

202a. Ein früher Junkherr, ein ſpäter Karpenſetzer.

Linemann, Deliciae calendariographicae, Königsberg, 1654, Bogen Bb3, beim Jahre 1645.

203. To Fröhſtöck gor nuſcht, to Meddag en kleen Beetke, onn Owendbrod öß ganz onn gar vergete.

204. Er hat davor ſoviel Furcht wie die Gans vor einer Hafergarbe.

205. Er hat davor ſoviel Furcht wie ein Mädchen vor dem Brautbette.

206. Förcht' Gott, onn ſie hübſch drieſt.

207. Ihm kommt jeder Furz in die Quer.

208 Wenn ihm ein Furz in die Quere kommt, iſt er krank.

209. Nimm die Füße in die Hand!

Beeile dich.

210. Er läuft ſich die Füße ab.

G.

211. Er hat von ſieben Gänſen Wurſt zu machen.

Er thut beſchäftigt, ohne es wirklich zu ſein.

212. Er hat Gänſedreck zu ſpalten.

213. Er iſt ein Garſthammel.

Hennig, S. 80: „Er redet häßlich, oder führt ſich ſonſt unſittlich auf. Es ſoll wol eigentlich heißen: garſtiger Hammel."

214. Jemanden zu Gaſte bitten.

Hennig, S. 81: „Iſt eine ſchimpfliche Redensart des gemeinen Mannes". — Dem Sinne nach dieſelbe Einladung, welche Götz von Berlechingen dem ihn belagernden Hauptmann durch deſſen Trompeter ſendet (Akt 3. des Götheſchen Schauſpiels.)

215. Ungebetene Gäſte gehören hinter den Ofen — auch: unter den Tiſch.

216. Geduld und Düttchen!

217. Er iſt geduldig wie ein katholiſcher Kantor.

218. Man muß ſo lange längs dem Zaune gehen, bis man hinüberſteigen kann.

Vergl. No. 50.

219. Mit Einem nach dem Karpfenteiche gehen.

Mit dieſer Redensart fertigt man Einen, der ſich in voller Weisheit blamirt hat, ab. N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 3, S. 151.)

220. Herr Hevelke, nu gohne ſe mött emm.

Hevelke hieß ein Königsberger Kaufmann, der etwa noch vor 70 Jahren hier lebte. Wenn die Speicherarbeiter Abends in ſein Komptoir traten, um ihren Taglohn in Empfang zu nehmen, meldeten ſie ſich gewöhnlich mit den Worten: Herr H., nu gohne wie! d. h. nun machen wir Feierabend. Dieſe Redensart hatte ſich der Papagei des

Dienstherrn, der in demselben Zimmer stand, abgelernt, und als eines Tages die Katze eindrang, den armen Vogel erpackte und mit ihm die Treppen hinunter stürzte, nahm er alle seine Sprachkenntniß zusammen und schrie aus Leibeskräften: Herr Hewelke, nu gahne wie! — Die letzten Worte des Todeskandidaten sind seitdem in Königsberg sprichwörtlich geworden: nun ist es aus mit mir! Da man aber nicht gerne sein eigenes Ende beredet, sagt man fast immer: Hr. H., nu gohne se mött em. (N. Pr.-Prv.-Bl. 1846. Bd. 1, S. 150.)

221. Er kann vor Hunger nicht sacht gehen.

222. Geh auf die grüne Wiese und lies Gänsebreck. (Ermland).

Zu Menschen, die über Sachen urtheilen, welche sie nicht verstehen.

223. Er geht, als ob ihm der A. brennt.

224. Er geht, als ob ihm die Bixen (Hosen) brennen.

225. Er geht, als ob er die Hacken verloren hätte.

226. Er geht, als ob er einen Ladestock verschluckt hätte.

227. Er geht wie auf Hefen.

228. Er geht wie auf Krücken.

229. Er geht wie auf Socken.

230. Er geht wie der Bauer auf Saffianschuhen.

231. Er geht wie der Bauer in den Thurm. (In Königsberg: in den blauen Thurm.)

232. Er geht wie der Fried Stockömarsch. Stolz, steif.

233. Er geht wie die Katze auf Nußschalen.

234. Er geht wie der Storch im Salat.

235. Er geht wie ein Wormbittſcher Schuſter.
Krumm, latſchig.

236. Hei geit (auch: öſſ) nich met ſech daleen (allein). (Ermland.)
Er iſt betrunken.

237. Sie geht (auch tanzt) nicht mit ſich allein.
Sie iſt ſchwanger.

238. Es geht ihm beſſer als dem Bauern, er darf nicht dreſchen.

239. Ihm geht der Kopf mit Grundeis.
Er hat viele und große Sorgen.

240. Es geht wie zu reiten auf dem Jagdſchlitten.

241. Es geht wie vor Roßbach.

242. Das ging, haſtu (haſt du) nicht geſehn.
Luſtig, ſchnell. — Hennig, S. 92.

243. Fer Geld bekömmt man Alles, ſogar kleene Steene önn e A. geſchmete.

244. Wo Geld iſt, da iſt der Teufel, wo keins iſt, da ſind neun und neunzig.

245. Wieder Geld, das die Frau nicht weiß.
Bei einer unverhofften Einnahme.

246. Es iſt Alles eitel, wer kein Geld hat, braucht keinen Beutel.

247. Je gelehrter, je verkehrter.

248. Er iſt geputzt wie ein Jahrmarktsochſe (auch: Pfingſtochſe).

249. Es geſchieht, wenn die Katze ein Spreituch trägt.

250. Der Geſchmack iſt verſchieden, dem

Einen gefällt die Mutter, dem Andern die Tochter, und Manchem alle beide.

251. Groot Geſchrecht, kleen Gerecht.

252. Er macht ein Geſicht wie der Hund, wenn er Bauchſchmerzen hat.

253. Er macht ein Geſicht wie die Katze, wenn's donnert.

254. Er macht ein Geſicht wie die Katze, wenn ſie in die Spreu ſch . . ßt.

255. Er hat ſich ſein Geſicht für's Frühſtücksgeld gekauft.
Er iſt auffallend häßlich.

256. Es iſt von der Geſſelpeſt her. Auch: von der Kurrenpeſt.
Vrgl. No. 20 und No. 200.

257. Mit Gewalt läßt ſich der Kater reiten und nicht bloß die Katze.

258. Er kann mir gewogen bleiben. Auch: Er kann mir geſund bleiben.
Aehnlich wie No. 214.

259. Wie gewonnen, ſo zeronnen, ſagte das Mädchen, als ſie die Jungferſchaft verloren.
(Danzig) E. Höfer, No. 685.

260. Er giebt keinem Teufel ein Pechlicht.

260a. Er iſt ein Gildekniper.
Die Einwohner Fiſchhauſens heißen Gildekniper als Zunftfiſcher, vielleicht weil man den Namen des Städtchens ſtatt von Biſchof unrichtig von Fiſch herleitete Außerdem nennt man ſie auch Bareſteeker (Bärenſtecher) und Möckeprötſcher (Mückenſpritzer.) Einmal nämlich, ſo erzählt man, wurde plötzlich Feuerlärm geſchlagen, weil der Kirchthurm brenne, und in der That wirbelten um ihn dicke Rauchwolken genug. Die Bürger zogen alſo rüſtig

mit den Löschgeräthen an, spritzten was Zeug hielt, und der Rauch verzog sich auch; er bestand aber aus nichts als Schwärmen der s. g. Haffmücken. Ein anderes mal verbreitete sich das Gerücht, daß vor der Stadt ein grimmiger Bär lauere. Die Bürger zogen sogleich heldenmüthig zur Jagd aus, fanden aber unter dem bezeichneten Buschwerk nur einen, wohl der Thiergestalt ähnlichen — Baumstumpf. — Vgl. Reusch, Sagen ꝛc. 1863. S. 113.

261. Giltine ne weizd dantu.

Der Tod fragt nicht wie alt. (Littauen.) — Hennig, S. 84: „Giltine war bei den alten heidnischen Preußen die Würge- und Pestgöttin, oder der Tod. Es kommt dieses Wort her von gilti, stechen wie eine Schlange. Siehe Ostermeyers Beitrag zur altpreuß. Religionsgeschichte, S. 20."

262. Er ist so glatt, als wenn ihn der Bulle geleckt hätte.

263. Kinder und Narren glauben, daß zwanzig Rubel und zwanzig Jahre ohne Ende sind. (Russisch.)

264. Er glaubt, daß im Pregel kein Wasser ist.

Pisanski hat unter No. 13: Er lässet sich bereden, es sei kein Wasser im Pregel; — auch: Er läßt sich einbilden, der Pregel brenne.

265. Er glaubt, daß es regnet, wenn ihm ins Gesicht gespuckt wird.

266. Wer's glaubt, giebt 'nen Thaler, wer's nicht glaubt, giebt zwei.

Erwiederung auf eine scheinbare Unwahrheit.

267. Er ist ein Glomsnickel.

Die Königsberger heißen bald Glomsnickels, bald Sperlingsschlucker. Der erstere Beiname wird von ihrer Liebhaberei für Schmand und Glumse (Sahne und geronnene Milch), der letztere von einem Mißgeschick des s. g. altstädtischen Jappers hergeleitet. Dieser am altstädt. Rathhause (jetzigen Stadtgerichte) angebrachte, früher mit einer Krone gezierte Kopf bezeichnete jeden

Stundenschlag durch Auf- und Zuklappen des weiten Rachens, bis ihm einmal ein Sperling hineinflog und den Mechanismus verdarb. — Reusch, Sagen ꝛc. 1863. S. 113.

267a. Hei hefft Glöck, emm starwe de Fruens. (Nehrung.)

267b. Wer Glöck hefft, besch. söck ömm Drom.

268. Er glüht wie Rastenburg.

Er ist erhitzt, oder betrunken. — Pisanski, Nr. 12: „Der Ursprung des Sprichwortes ist von den rothen Dachziegeln, womit die Häuser in der Stadt Rastenburg gedecket sind.“ — Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgesch. von dem Königr. Ost- und Westpreußen. Dessau, 1782. Bd. 2., S. 61: „Der Thon um Rastenburg hat die Eigenschaft, daß die daraus gebrannten Backsteine und Dachsteine nicht so bald von Luft und Nässe schwarz anlaufen, sondern ihre anfängliche Röthe beibehalten, und eben dadurch die tüchtige Materie, woraus sie gearbeitet werden, erweisen; daher ist das alte Sprichwort entstanden, da man von einem durch den Trunk erhitzten Menschen saget, daß er roth sei und glühe wie R.“ — Hennig führt, S. 214, noch eine andere Erklärung der Redensart an, welche der Kriegsrath v. Werner in seiner Dissert. de scriptis Historiam Lindae marianae illustrantibus p. 4 giebt. Die betreffende Stelle lautet: „Quod exinde ortum, quia haec urbs, dum reliquarum domus stramine tectae erant, lateritiis jam superbiebat tectis.“ (Dies — daß man nämlich sagt, er glühe ꝛc. — stammt daher, weil diese Stadt, während die Häuser der übrigen Städte mit Stroh gedeckt waren, schon mit Ziegeldächern prunkte.) — Nach einer Privatmittheilung soll die Vorliebe der Rastenburger für den rothen Anstrich ihrer Gebäude Veranlassung zu dieser Redensart gegeben haben. In der Stadtkirche wird noch ein altes Gemälde aufbewahrt, das eine Ansicht der Stadt darstellt und eine ganze Straße mit rothen Häusern zeigt.

269. Er ist vom Gnorbachschen Regiment.

Ein unsauberer Mensch, eigentlich ein Schweinejunge. Gnorrbacher = Schweine. — Unter Schweinestunde versteht man in der Provinz Preußen die Zeit der Heimkehr

der Schweine vom Felde (etwa 6 Uhr Abends), und in dieser trinkt der schlichte Mann gerne seinen Schnaps.

270. Was Gott will erquicken, wird kein Mensch erdrücken.

271. Er läßt den lieben Gott einen guten Mann sein.

272. Er lebt wie Gott in Frankreich.

273. Der liebe Gott gießt einen Eimer aus und trommelt darauf.
Beim Gewitter.

274. Er trinkt reines Gotteswort.
(Kornbranntwein.)

274a. Oeß veel to rede von Gotteswort, öß e ganz Book voll.

275. Er ist ein guter Grapen.
Ein starker Trinker.

276. Er brennt mit drei Grapen.
Wie vor.

277. Er ist grätzig wie ein Kaulbarsch.
Heftig, leicht aufgebracht und gereizt. Vgl. No. 53 u. 371.

278. Er hat es im Griff, wie der Bettler die Laus.

279. Er hat es im Griff, wie der Schuster das Wort Gottes mit der Kneifzange. (?)

280 Er ist nicht recht beim Groschen.
Er leidet am Verstande, handelt unvernünftig.

281. Großvoder, Kreckezogel, morge wöll wie Hoske (Häschen) joge.
Kinderscherz.

282. O Grund ohne Boddem (Boden)!
Gewöhnlicher Ausruf bei Ueberraschungen, oder sich entgegenstellenden Schwierigkeiten.

308. Helle Zwölften — helle Scheunen.

309. Herr, wie du willst, nur keine Alte.

310. Oek Herr, du Herr, wer ward Löschke (Lischke) bräge? —

Lischke: ein aus Bast geflochtener Korb, welcher an einem Stricke, gleichsam als Reisetasche, um die Achsel gehängt, getragen wird. Hennig, S. 148: „Vielleicht kommt L. von Lasche, segmentum corii, oder auch vom Litt. Lauzu, ich breche (nämlich den Bast von den Bäumen), oder Laiskas, ein Blatt oder Zweig, Lesininkas, ein Förster, Waldschütz."

311. Grote Herre, lange Piepe.

312. Mit großen Herren ist schlimm Kirschen essen.

313. Gestrenge Herren regieren nicht lange.
Vorzugsweise im Winter, vom strengen Froste gebräuchlich.

314. Den Knecht auf den Herren setzen.
Ein geringeres Getränk einem bessern folgen lassen. Auch bei Speisen. Hennig, S. 102.

315. Ihm steckt der Herr im Kopfe.
Er strebt hoch hinaus. Hennig, ibid.

316. Er hat ein Herz wie ein Stint.
Er ist feige. Auch mit dem Zusatze: im warmen Wasser.

317. Er hat ein Herz wie eine Droßel.
Wie vor. Hennig, S. 102

318. Es will ihm das Herz abstoßen.
So „sagt man von Jemandem, der die Zeit nicht abwarten kann, etwas so er gehört zu offenbaren." Hennig, S. 102.

319. Das Geld ist ihm an's Herz gewachsen.
Hennig, ibid.

320. Heute mir, morgen dir, sagte die Ente zum Regenwurm.
(Danzig). E. Höfer. No. 256.

321. Helpt (hilft) et nich, ſo ſchad't et nich.

322. Helpt et nuſcht, ſo ſchad't ok nuſcht, ſäd Jochem, als he bim Balgetrede en' Furz leet. (Danzig). E. Höfer, No. 486.

323. Helpt et nich mi, ſo helpt et doch minem Biedel.

324. Er hält den Himmel für einen Dudelſack. Iſt betrunken.

325. Er hat's hinter den Ohren. Hennig, S. 103: „ſagt man von einem Menſchen, der ſehr ſtill und einfältig ausſieht, ſich aber ſehr verſtellt und ſonſt viel Poſſen reißen kann."

326. Er hat's fauſtdick hinter den Ohren, wie die polniſchen Schweine die Läuſe.

327. Er ſetzt ſich auf die Hinterbeine.

328. Du kannſt mich hochblaſen!

329. Sie hat Hoffmannstropfen getrunken. Sie iſt ſchwanger. Vgl. No. 567.

330. Hol di am Tuun, de Himmel öff hoch. Zum Betrunkenen.

331. Das ging Alles holl über holl. In größter Eilfertigkeit. Hennig, S. 103.

332. Schrei nicht holt Fiſch! du haſt noch keine im Sack.

333. Das fahre ins Holz. Darüber ſchweige, das vergiß. Hennig, S. 104.

334. Hopp, hopp, öwermorge öff Johrmarkt.

335. Er hört Gras wachſen. Hennig, S. 89.

336. Hei huckt wie en Hupke Onnglöck. Er ſitzt wie ein Häufchen Unglück.

337. Wo hei huckt, da huckt hei.
Der Träge.

338. Huckſt opp, ſo nehm' öck di.
Wer mit Unluſt, mit „langen Zähnen" und in den Speiſen umhergabelnd, ißt. — Veranlaſſung zu dieſer Redensart ſoll ein Knecht im Kreiſe Darkehmen gegeben haben, der, ungern weiße Erbſen eſſend, dieſe mit umgekehrtem Löffel ſchöpfte und dabei ſprach: „Huckſt opp ꝛc.". Später verheirathet, erſucht er in einem Nothjahre ſeinen ehemaligen Herrn um eine Unterſtützung an Getreide; dieſer erklärt jedoch, ihm nur weiße Erbſen geben zu können. Freudig erbittet der Arbeiter dieſe, folgt dem Herrn zum Speicher und hält ſchon den Sack auf, um die früher ſo verachteten Erbſen in Empfang zu nehmen, als der Beſitzer, die Schaufel verkehrt in den Erbſenhaufen ſtoßend, ſagt: „Huckſt opp, ſo nehm' öck di". Die Strafe, für den frühern Uebermuth war hart, aber gerecht, der Arbeiter erkannte dies reuevoll an, und der Herr verzieh ihm wohlwollend.

339. Er nährt ſich wie Müllers Hühnchen.
Auf anderer Leute Rechnung. Hennig, S. 105.

340. Ich habe mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken.
Hennig, ibid.

341. Er hat unterm Hühnerſitz geſtanden.
Er iſt ſehr dumm.

342. Jemandem die Huke aufziehen.
Huke = das Zäpfchen im Halſe. Ihm den Standpunkt auf etwas ſchmerzhafte, derbe Weiſe klar machen; auch: ihm empfindliche materielle Verluſte bereiten, namentlich beim Spiel.

343. Er iſt ſo bekannt wie ein bunter Hund.
Hennig, S. 106.

344. Er iſt mit allen Hunden gehetzt.

345. Er iſt auf den Hund gekommen.

346. Dei Hund, dei bett,
Dei leicht vergett,

Awerſch bei Hund, bei ward gebete,
Ferr dem öſſ ſchwer, tau vergete.

347. Ein guter Hund ſch...t nicht in ſeine Bude.

348. Komm' ich über den Hund, ſo komm ich auch über den Zagel.

Iſt die Hauptausgabe gemacht, ſo läßt ſich eine dazu gehörige Nebenausgabe auch noch ertragen.

349. Er zieht ab wie ein begoſſener Hund (auch: Pudel).

350. Hunger iſt ein ſcharfes Schwert.

351. Hunger iſt ein harter Rathgeber.

Hennig, S. 106: „Dieſe beiden Sprichwörter (No. 350 u. 351), die in den preußiſchen Schriften und im täglichen Umgange oft vorkommen, werden im „Erläuterten Preußen," Tom. I., pag. 510 beſonders bei der Begebenheit angeführt, als der ſamländiſche Biſchof Dietrich von Cuba, den der Hohemeiſter Heinrich von Richtenberg im Jahr 1474 wegen mancherlei Frevelthaten auf's Schloß zu Tapiau hatte gefangen ſetzen laſſen, endlich verhungern müſſen, da man denn gefunden, daß er das Fleiſch von ſeinen beiden Achſeln, ſoweit er's erreichen können, abgefreſſen."

352. Ich werde ihm was huſten.

Seinen Willen nicht thun. Hennig, S. 106.

353. Es iſt leichter einen Sack Flöhe hüten, als ein Frauenzimmer.

J.

354. En jacet in Drecko, qui modo Reuter erat.

Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen B b, 4., hat dieſen „Miſchmaſch-Knittelvers" beim Jahre 1645.

354a. Er iſt ein Ja-Herr — ein Ja-Bruder.

Ein blindlings Beiſtimmender. Hennig, S. 107.

355. Dewert Jahr hefft de Foſſ andre Haar.

356. Er hat Jahrmarkt gemacht.
Gläser oder Teller zerbrochen. Hennig, S. 107.

357. Es muß in der Hölle Jahrmarkt sein.
So sagt man, wenn etwas Absonderliches und Unvorhergesehenes geschehen.

358. Er ist danach wie der Igel nach Blut.
Igel = Egel (Hirudo).

359. Hei seggt „J—jo!" wie Stadtkämmrers Pudel tomm Bäcker Jockel. (Schippenbeil.)
Jockel war ein armer Bäcker in Schippenbeil und hatte oft kein Mehl zum Backen. An einem Sommermorgen steht Jockel früh auf, tritt in die Hausthür, kratzt sich hinter den Ohren und sagt: „Weet eck, ob eck sull backe, ower nich." Da erhebt sich auf der Gasse Stadtkämmerers Pudel, kratzt sich ebenfalls das Ohr und sagt: „J — jo!" Jockel, dies als Antwort auf seine Frage deutend, sagt: „Jo, wenn eck man Mehl hadd." Vgl. die Nummern 147—150.

360. Hei hefft et önnerlich (innerlich) wie de Röckgarwsche Kinder.
Rückgarben, Dorf bei Schippenbeil.

361. Hei hefft et önnerlich wie de hölterne Bock den Talg.

361a. Er ist ein Irrwisch.

362. Auf ein Jubilate folgt ein Lamentate.

363. Der Puckel juckt ihm.
Dem Knaben, der lose Streiche macht trotz der Strafe, die ihm droht. Hennig, S. 110.

364. Der Jungfer zur Ader lassen.
Ein kleines, natürliches Geschäft verrichten.

K.

365. Er ist ein Kadreier.
Ein Zwischenträger. Verbum: kadreiern.

365a. Er ist kaduck.
(Caducus.) — Hennig, S. 113.

365 b. Jagt mir doch die Käfer weg, sie sind von euerm Scheitel.

366. Lieber das Kalb im Schuh, als in der Kuh.

367. Sein Kalb ausjagen.
Hennig, S. 113: „Sich mit allerlei Kurzweil und Sprüngen belustigen, weil die Kälber mancherlei lustige Sprünge machen."

368. Er macht Kalender.
Sitzt betrübt und sorgenvoll da. Hennig, S. 114.

369. Einen beim Kanthaken kriegen.
Einen dingfest machen. Hennig, S. 115: „Einen bei den Armen oder Haaren an sich ziehen."

370. Er ist ganz kaput.
Es ist ganz aus mit ihm. Hennig, S. 116.

371. Er ist karsch wie ein Kaulbarsch.
Auch: wie ein Stint. Vgl. No. 53 u. 277.

372 Das ist aus dem Kasten Noah.
Es ist altmodisch. Hennig, S. 118.

373. Er hat die schnelle Kathrin.
Vgl. No. 145.

374. Das ist zum Katholischwerden.
Vgl. No. 288.

375. Die Katze (auch: das Ferkel) im Sacke kaufen.
Eine Sache ohne Prüfung und nähere Besichtigung übernehmen.

376. Die Katze im Sack haben.
Bezeichnet das Gelingen eines Unternehmens. — Hennig, S. 218: „Wird gesagt, wenn Jemand, dem man lange Zeit nachgegangen ist, endlich gefangen worden."

377. Sie leben wie Katz' und Hund mit einander.
Hennig, S. 119.

378. De Katz' wäſcht ſich, wi kriege Gäſt', (auch mit dem Zuſatze: mött Fremde).

379. Katt, dat ſullſt du weete, onngegönnt Brod ward oft gegeete.

380. Das trägt die Katze auf dem Schwanze fort.

381. Das hat die Katze mit dem Schwanze bedeckt.

Eine verlegte Sache, die nicht ſogleich gefunden werden kann.

382. Hol't Muul, ſeggt de Katt to'm Bradfeſch. (Danzig.) E. Höfer, No. 583.

383. Laß' du dem Katz' in Ruh, ſonſt klaut er dir.

384. Da greifen zehn Katzen nicht eine Maus.

In einem zerlumpten Kleidungsſtücke.

385. Wer das Pferd kauft, kauft auch den Schwanz.

386. Einem Keile auf dem Kopfe ſchärfen.

387. Er iſt ein Kerl wie ein Aſt — wie ein Daus — wie ein Eckerdaus (Trefle-As).

Hennig, S. 17: „Er iſt jung, geſund und ſtark; vielleicht darum, weil die Eiche (Ecker = Eichel) ein Baum iſt, der ſehr feſtes und ſtarkes Holz hat und von dem Sturmwinde nicht ſo bald zerbrochen wird."

388. Er iſſ e Kärl wie e Blum' — wie e Gemähldniß. (Ermland.)

389. Er iſt ein tüchtiger Kerl auf der Nachtskanne.

390. Ein altes Keſſelchen will auch geſcheuert ſein, ſagte die alte Frau, als ſie von Neuem heirathete.

391. Er iſt ein rechtes Keuchel.

Keuchel = junges Hühnchen. — Ein ſchwächlicher, kränklicher, unreifer Menſch. Hennig, S. 121.

392. Hei kickt wie de Uhl ut em Schmolttopp — wie de Muus ut de Klunkre.

393. Wat kickſt mi an,
Eck hebb' mi'n Mann,
Wärſt eh'r gekame,
Habb eck di gename.
(Littauen).

394. Pahlke kick rut, öſſ ohl Iſer (Eiſen).
Vor Jahren ein beliebter Zuruf an den Schmied in Sprind bei Königsberg, durch welchen derſelbe ſehr in Harniſch gebracht wurde. Später ſprichwörtlich.

394a. Oemm ohle Kiewe öſſ got babe.

395. Er iſt ein ausgetragenes Kind — ein richtiger Sohn.

396. Wer ſeinen Kindern giebt das Brot
Und leidet ſelber Noth,
Den ſchlag' man mit der Keule todt.

397. Kinder wie de Bilder, Gefechter wie de Ape.

398. Je mehr Kinder, deſto mehr Vater unſer, je mehr Vater unſer, deſto mehr Brot.

399. Er hat ſich lieb Kind gemacht.
Sich einzuſchmeicheln gewußt. No. 398 u. 399 bei Hennig, S. 122, auch S. 145.

400. Kinder, ſingt, de Ooge breeke.

401. Sie hat einen Klacks weg.
Iſt in übeln Ruf gekommen. Hennig, S. 122.

402. Schistrum quastrum, ſagt der Kloſterloch, iſt auch Latein.
(? Danzig.) Ed. Höfer, No. 611.

403. Er iſt klug wie ein Menſch.

404. Er hat keine Knochen.
Ist sehr gelenkig.

405. Er hat keine Knöpfe.
Es fehlt ihm an Geld.

406. Einen Knopf springen lassen.
Etwas drauf gehen lassen. Knopf im Sinne von Geld. — Hennig, S. 128: „So sagt man, wenn man zuviel gegessen hat, und durch Auflösung eines Knopfes sich Luft zu machen sucht".

407. Das wird den Kohl nicht fett machen.
„Sagt man von einer jeden Sache, die zu einem gewissen Behuf nicht hinreichen will." Hennig, S. 130.

408. Wie auf Kohlen sitzen.
Hennig, S. 130.

408a. Kohn (auch: Kohnheim), red' du. (Königsberg).
Wenn Jemand vorlaut oder unberufen das Wort nimmt.

409. Es wird Alles kommen, kalt Wetter und keine Schuh.

410. Er kommt wie die Sau ins Judenhaus.
Sehr ungelegen.

411. Kömmst nich hiede, kömmst doch morge.
Oft auch noch mit dem Zusatze: äwermorge ganz geweß. — Hochdeutsch bei Hennig, S. 102.

412. Kopp aff, Zogel önn e Löschke.
So sagt man, wenn man eine Sache kurzweg, „über Hals und Kopf" abfertigt.

413. Kopp weg, e Prehmke föllt vom Dack!
Der permanente warnende Zuruf Königsberger Arbeiter, wenn sie einen Gegenstand von der Höhe auf die Erde werfen. Prehmke = kleiner Ballen Kautaback.

414. Koppke krank, Arschke purr purr.
Der Betrunkene ist nicht Herr seiner Bewegungen.

415. Krank onn onngesund, frete wie e Garwerhund.

416. Krank onn ful damank.

417. Er ist wie eine Kratzbürste.
Leicht erregt und heftig.

418. Er kratzt sich, wo's ihn nicht juckt.

419. Es ist zum Krepiren.
Siehe No. 288 u. 374.

420. Sitst (siehst), wat kröppst (kriechst), kunnst nich hucke bliewe.
Zuruf älterer Personen, wenn ein Jüngerer sich durch unruhiges Wesen wehe gethan, oder beschädigt hat.

421. Du kreggst, wat Kruf' kreggt.
(Königsberg.) — Diese Redensart dankt ihre Entstehung einem Königsberger Käsehändler, Namens Krause, der seine Bude auf der Fischbrücke hatte und vor etwa 30 Jahren als reicher Mann gestorben ist. Seine Reizbarkeit, wie auch ein körperliches Gebrechen (er war buckelig) führten ihn sehr leicht in Kollisionen mit dem gewöhnlichern Publikum, das ihm allerlei Schabernack spielte, ja ihm sogar oft seine Bude verunreinigte.

422. Du kreggst, wat Schröter kreggt. (Pr. Eylau).
Schröter (?) erhielt Prügel und wurde auf die Straße geworfen, weil er im Dreiblattspiel auf Trumpfas bête wurde.

423. Er ist sehr krumm, wenn er sich bückt.
Engherzig, geizig.

424. Krup under, krup under, de Welt öff di gramm.
Hennig, S. 138: „Geh in's Grab, weil die Menschen dir gramm sind. Der Verfasser der Preußischen Lieferungen Preußischer Geschichte und Rechte, Leipzig 1755, leitet dieses Sprichwort von der übeln Gewohnheit der alten heidnischen Preußen her, die, so wie die alten Heruler und Wenden u. a. heidnische Völker, die Betagten und Kranken unter ihnen zu tödten, oder auch wol lebendig zu begraben pflegten." — In gleichem Sinne erläutert in: „Neue Pr.

Prov.-Bl., Band VII. 1849. S. 28. In einer Bemerkung des Bandes VIII. S. 306 wird dieses Sprichwort als ein altsächsisches bezeichnet. Grimm, deutsche Sagen, Bd. II. No. 488 b. giebt die geschichtliche Herleitung desselben.

425. Er wird den Kuckuk nicht mehr singen (schreien) hören.

Den Frühling nicht mehr erleben. Hennig, S. 138.

426. Die schwarze Kuh hat ihn gedrückt.

Hennig, S. 138: „Er hat viel Ungemach ausstehen müssen und daher den Muth sinken lassen. Groschuff im N. Büchersaal der schönen Wissenschaften leitet den Ursprung von den bei den Griechen üblich gewesenen Opfern der schwarzen Kühe her, und glaubt, das Sprichwort sei durch die Ordensritter aus den Morgenländern nach Preußen gebracht und hier fortgepflanzt worden."

427. Was soll der Kuh eine Muskatnuß?

Aus Stender's deutsch-lettischem Wörterbuch, S. 370.

428. Er weiß davon soviel, wie die Kuh vom Sonntage. Ibid.

429. Veel Kög, veel Mög.

Viel Kühe, viel Mühe.

429 a. Wer die Kunst weiß, der verrathe den Meister nicht.

Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen Yy 3, beim Jahre 1653.

430. Hei öss kurrig, wie de Pogg önne Theerpudel.

L.

431. Der Lachs ist mitzunehmen.

Ein augenscheinlicher, bedeutender Vortheil.

432. Er hat einen Ladestock verschluckt.

Er geht übertrieben steif.

433. So hat's die Laima beschlossen. (Taip Laima léme).

Hennig, S. 140: „Laima war bei den alten heidnischen Preußen die Glücks- und Unglücksgöttin, oder das, was die Parzen bei den andern Heiden waren. Die Laima bestimmte die guten und widrigen Schicksale der Menschen, und Niemand konnte denselben entgehn. Daher obiges Sprichwort, welches noch heute zu Tage bei den Littauern stattfindet. Osterm. krit. Beitr. pag. 47."

434. Auf das la-mi auslaufen.

Diese Redensart wird im 2. Bande der n. Pr. Prov.-Bl. and. Folge S. 434 aus einem Magistratsschreiben von 1685 angeführt. Sie bedeutet: ein trauriges Ende nehmen, weil eine Folge der sechsten Tonstufe (la) und der dritten (mi), die in sehr alten Gesängen als Schlußformel gebraucht wurde, traurig klang.

435. Etwas an's Land ziehen.

Eine Sache recht- oder auch unrechtmäßig sich aneignen, namentlich beim Handel, beim Spiel. — Auch wörtlich. In manchen Strandkirchen soll früher sogar Gott um einen „gesegneten Strand" angefleht worden sein.

436. Et öff nich bloß e Hand voll, et öff dat ganze Land voll.

Voll Mädchen, die gerne Bräute werden möchten. Trost für Einen, dem die Braut untreu geworden.

437. Noch eene Landhochtiet (mitmachen), onn denn önnt ohle Iser, seggt det junge Mäke, als söck noch ömmer kein Frieer fund.

438. Wer lang hat, läßt lang hängen.

Hennig, S. 141: „Ohnstreitig ist es von einer Kleidung der Alten hergenommen, wo die Reichern längere Schleppen an den Kleidern trugen, denn die Armen, wie es denn auch noch jetzt zum Theil gefunden wird."

439. Er hat Langeweile wie ein Mops.

440. Es ist ihm durch die Lappen gegangen.

441. Er wurde belappt, gewöhnlich: belappst.

Er wurde auf einer (bösen) That ertappt. Hennig, S. 142: „Lappen heißen die an einer langen Schnur befestig-

ten Flicken Leinwand der Jäger, womit sie einen gewissen Bezirk des Waldes umspannen, und das Wild abhalten, daß es nicht durchgeht."

442. Es ist ein Lärm wie in der Judenschule.

443. Er lauert wie der Fuchs auf Geelfleisch.

444. Er hat sich eine Laus in den Pelz gesetzt.

445. Hei öss so geschäftig (auch: wählig) wie e Luus ömm Schorf. Vergl. No. 477.

446. Sie leben Pannke fett.
Verschwenderisch.

447. E Schniefke, onn e Schnapske, onn alle Verdeljohr e reen Hemdke, dat gehört tom rendliche Lewe.

448. Dat öss e Lewe wie ömm Lehm. Auch mit dem Zusatze: bloß dat et nich ilst so kliestrich öss.

449. War wi lewe, war wi sehne.

450. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, onn schleppe mött dem dodge Gässel hindere Tun.

451. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, onn riebe oppe dodge Su.
Posmahlen, ein Dorf bei Kreuzburg.

452. Hei löckt wie Lemke Möchel nau Dwarg.
(? Bartenstein.)

453. Denn jedem Derp öss andre Lehr, önn jedem Krog öss ander Beer.

454. Lehr' dine Kinder Kahle (Kohlen) kaue.
Kümmere dich einzig um deine Angelegenheiten.

455. De Mensch ward so ohlt wie ne Kau, onn lehrt (lernt) ömmer mehr datau.

456. Es fror mich über Leib und Leben.

457. Bei Leib und Leben nicht.
Durchaus nicht. So bei Hennig, S. 144.

458. De Lewark (Lerche) ſingt,
De Wocke ſtinkt.

459. Schöne Leute haben ſchöne Sachen.

460. De dommſt Lied hebbe de beſte Kartoffle.

461. Man muß dem lieben Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anſtecken.

462. Lichtmeſſen,
Kleine Herren bei Tag' eſſen.

463. To Lichtmöſſe
Geiht de Schnee pöſſe.

464. Das macht der Liebe kein Kind. Auch mit dem Zuſatze: wenn ſie nur ſonſt keine Hure iſt.

465. Hei red't von der Liebe des Nächſten, wo de Beene am dickſte ſönd.

466. Das war das Ende vom Liede.
Einen ſolchen Ausgang hatte die Sache. Hennig, S. 145.

467. Goot ſo, Broder Liedtke, kannſt ſo leege, kannſt ſo ſtehle.

468. Da liegt ein Muſikant begraben.
So ſagt man, wenn man an einen Stein ſtößt.

469. Da liegt der Dreck, ſagt der Pape, und läßt das Kind fallen.

470. Jemandem etwas vom Liep'ſchen Schmied erzählen.
Ihm Hiebe geben. Liepe iſt ein Dorf nahe bei Königsberg. Entſtehung der Redensart unbekannt.

471. Der Littauer reitet in den Wald und kommt zu fahren heraus.
Piſanski, No. 8. Hennig, S. 146: „Dadurch ſoll die Gewohn-

heit der preuß. Littauer angezeigt werden, nach welcher sie ihr ganzes Fuhrwerk aus bloßem Holze selbst verfertigen, ohne dazu einen Schmied oder Geschirrmacher nöthig zu haben. Weil dieses nun oftmals im Walde geschieht, und sie das gemachte Fuhrwerk durch ihre Pferde herausführen, so ist obgedachtes Sprichwort entstanden."

472. Er isl krank, er hat ein Loch im A.

473. Aus dem letzten Loche pfeifen.

474. Er hat den Löffel umgekehrt (auch: weggelegt).
Ist gestorben.

475. Sie essen aus großen Löffeln.

476. Hei öss luchter (munter) wie e Niejahrke.

477. Hei öss luchter wie e Kleederluus.

478. Er lügt, daß sich die Balken biegen — daß ihm die Nase schief steht — wie gedruckt.

479. Wer lügen will, der lüge in die Ferne, so kann es Hans vor Legitten nicht merken.
Pisanski, No. 22. Hennig, S. 97: „Daß dieses Sprichwort, welches in Linemanns deliciis calendariographicis beim Jahr 1646 vorkommt, und als eine bekannte Redensart gebraucht wird, ursprünglich preußisch sei, zeigt der Name Legitten, welches ein Kirchdorf im Hauptamte Labiau ist. Es will eben dasselbe sagen, was man sonst auch durch das lateinische Sprichwort ausdrückt: Removeat testes qui mentiri vult." — Linemann gebraucht das Sprichwort als Uebersetzung der lateinischen Redensart: Ex Africa semper aliquid novi.

M.

480. Jemanden in der Mache haben.
Hennig, S. 150.

481. Hei huckt (auch: lewt) wie e Mad' ömm Speck.

482. Der Magen (des Hungernden) bildet ſich ein, die Gurgel habe ſich aufgehängt.

483. Er läßt den Magen dreeſch liegen.

Dreeſch = unbearbeitet, ohne Dung.

484. Herr Magiſter, für einen Groſchen Gold! (Königsberg.)

Ein holländiſcher Kaufmann hatte in einer Geſellſchaft, in der auch Kant anweſend war, ein Goldſtück von der Größe eines damaligen preußiſchen Groſchens, jetzt eines Pfennigs, vorgezeigt. Der Philoſoph, es genau betrachtend, fragt in ſeiner liebenswürdigen Unbefangenheit und Vergeßlichkeit: auch nur einen Groſchen werth? Erſtaunt rief der Kaufmann: Herr Magiſter ꝛc. Die verſuchte Rechtfertigung der Frage konnte nicht verhindern, daß dieſer Ausruf eine Zeit hindurch bei ähnlichen Veranlaſſungen ſprichwörtlich blieb. — So berichtet ein Freund und „Tiſchgenoſſe" Kants, der Geh.- u. Ober-Reg.-Rath Fr. Reuſch, in den N. Pr. Prov.-Bl. Bd. II., S. 60.

485. Dat hübſcht Mäke hefft e Dröpke an de Näſ'.

Gewöhnlicher Ausruf des erſten Mähers, wenn er eine kleine Pauſe machen will, welche von allen Mähenden zum Putzen der Naſe verwandt wird.

486. Der Mann fährt's auf Wagen in's Haus, die Frau trägt's in der Schürze hinaus.

487. Mann Gottes aus Pörſchken!

Zuruf an Einfältige und ſolche, die geiſtreich ſein wollen. Pörſchken, Kirchdorf im Kreiſe Heiligenbeil.

488. Mit einem kleinen Mantel kann man keinen großen Mann bedecken.

489. Hei vertellt e Märke vom Appelgörke.

490. Der Schneider hat's Maß verloren.

491. Matthees bricht Ees,
Hat er kees, macht er Ees.

Hennig, S. 159.

492. Halt's Maul und ſetz' dich auf deine fünf Buchſtaben.

493. Wer's Maul nicht vergeſſen hat, findet überall ſeinen Weg.

494. Laß mich los, oder ich ſchrei, ſagte die Maus zur Katze.

F. (Danzig.) Ed. Höfer, No. 776.

495. Daß dich das Mäuslein beißt!

496. Et mehrt ſöck, ſeggt Jenner, onn kreggt eene Ohrfieg nau de andre.

497. Et mehrt ſöck, ſeggt de Schnieder, onn kreggt eenen Strömp to verſale.

498. Meinethalben mag kein Ochſe kalben, wenn es nur die Kühe thun.

499. Er mengt ſich in Alles, wie der Mäuſedreck in den Pfeffer.

Linemann, Deliciae calendariographicae, hat Bogen Bb 6: „Sunt mala mixta bonis, das iſt: Maußdreck unter dem Pfeffer."

500. Wo de Queckſtert kann ſtahne,
Kann de Meniſt wahne.

Queckſtert = Bachſtelze (Motacilla). Die Mennoniten bewohnen in unſerer Provinz vorzugsweiſe die Niederungen.

501. Wo Miſtus, da Chriſtus.

502. Möchel, merkſt nuſcht?

Zu Einem, der von dem Gewinn eines Andern für ſich Vortheil ziehen möchte.

503. Nach Mockerau reiſen.

Bald ſterben, auf den Kirchhof gebracht werden. — Mockerau, ein Kirchdorf in der Nähe von Graudenz. Vielleicht hängt die Redensart mit den Revuen zuſammen, welche unter Friedrich II. ſeit 1772 in jener Gegend öfter, und unter ſeinen Nachfolgern noch von Friedrich Wilhelm II. (zweimal) und Friedrich Wilhelm III. (dreimal — 1800,

1802 und 1804) abgehalten wurden. Vgl. Preuß, Pr. Landes- und Volkskunde, Königsberg, 1835, S. 421.

504. Oeff dat eene Mäglichkeit,
Dat de Katt opp Schlorre geit!

Schlorren = Pantoffeln.

505. Mandag öff det Sindag's Broder,
Dingsdag ligg öck opp dem Loder (Luder),
Medweek hal öck Ledder,
Donnersdag kam öck wedder,
Friedag schnied öck to,
Sönnawend mak öck de Schoh.

(Schusterspruch im Samlande.)

506. Montag — beschenkt,
Dienstag — gekränkt,
Mittwoch — geliebt,
Donnerstag — betrübt,
Freitag — groß Glück,
Sonnabend — Mißgeschick,
Sonntag — in Gesellschaft*).

(Samland.) Bedeutung des Niesens an den verschiedenen Wochentagen.

507. Guten Morgen, Herr Fischer.

Diese wol allgemein bekannte Redensart hat für Königsberg eine specielle Bedeutung. Ein schwachgeistiger Kandidat der Theologie dieses Namens, der hier im Jahre 1836 im löbenichtschen Hospital verstarb und seiner Zeit ein Original der Stadt war, holte sich sein Trinkwasser regelmäßig in frühester Morgenstunde aus der in der Nähe des Brandenburger Thors belegenen Pumpe, die auf ihrer Spitze eine Holzstatue des Hans von Sagan trägt. Der obige Gruß brachte den einsamen, durch seine äußere Erscheinung stark auffälligen Wanderer stets lebhaft in

*) Auch mit der Variante:
Sonnabend — gehn die Wünsche zurück,
Sonntag — angenehme Gesellschaft.

Harnisch, was natürlich zur Folge hatte, daß er überall mit demselben verfolgt wurde. Die Redensart wurde daher zu Lebzeiten Fischers in Königsberg zur Ungebühr gehört, ist aber auch jetzt noch nicht in Vergessenheit gekommen. Ob die Entstehung derselben jedoch unserm Candidaten zuzuschreiben — was z. B. im „Königsberger Freimüthigen" vom 4. Februar 1852, No. 29. ohne Bedenken geschieht —, oder ältern Ursprunges ist, muß hier unentschieden bleiben. Genaueres über Fischer findet sich in den N. Pr. Prov.-Bl. a. F. Bd. VI., S. 228 ff.

508. Dat öff, als wenn e Mügg (Mücke) önnt Haff pöfft.

509. Dat öff schön, seggt de Meller, wenn't regent.

510. Ihm geht der Mund, wie dem Bäcker (auch: wie dem Seifensieder) der A.

511. Im Dunkeln ist gut munkeln.
Hennig, S. 164.

511a. Er ist munter wie ein Mistkäfer.

512. Dat öff mi man e Mötz (Mütze)!

513. Dat geit wie e Mötz!
No. 512 u. 513 bezeichnen die Leichtigkeit, mit der eine Sache abgethan wird.

514. Mank (zwischen) sine Wörd kann man e Mötz dorchschmiete.

N.

515. Er läßt nicht nach, bis er Blut sieht.

516. Er hat den Schelm im Nacken.

517. Er sitzt wie auf Nadeln.

518. Er hat einen Nagel im Kopf.

519. Er ist sehr nach der Nahrung.
Hennig, S. 166.

520. Das Hemd iſt mir näher, als der Rock.
Hennig, S. 167.

521. Göff emm e Name onn lat emm loope.

522. Na nu! ſeggt de Wulf tor Su — onn da nehm hei ſe ook all.

523. Er hat einen rechten Narren an ihm gefreſſen.
Hennig, S. 168.

524. Zum Narrenmachen iſt auch ein Tanz, wenn er nur gut geſpielt wird.

525. Er hat eine feine Naſe.

526. Mit einer langen Naſe abziehen müſſen.

527. Eine Naſe kriegen.

528. Die Naſe überall haben.

529. Sich die Naſe begießen.

530. Bekümmre dich um deine Naſe!
No. 525—530 bei Hennig, S. 168.

531. Was Einem auf die Naſe fallen ſoll, wird nicht auf die Füße fallen.

532. Er hat ſich die Naſe verbrannt.

533. Pack di an diene Näſ'. Vgl. No. 530.

534. Er läßt ſich die Butter nicht vom Brot nehmen.

535. Er iſt neugierig wie eine Nachtigall.

535a. Er iſt niederträchtig wie ein Hund.

536. Er hat's benieſt, folglich muß es wahr ſein.
Hennig, S. 170.

537. Das geht wie nach Noten.

538. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an.

No. 537 und 538 bei Hennig, S. 172.

539. To Noth öff ook e ohl Wiew goot.

O.

540. Oben hui, unten pfui. Plattdeutsch: Bawe hui, unde fui.

541. Sie ist Oberförsters Tochter und hat viel Holz vor dem Hause.

Sie hat einen vollen Busen.

542. Er hat sein Oberstübchen vermiethet.

543. Es ist im Oberstübchen bei ihm nicht richtig.

544. Er hat das Oberstübchen zu stark eingeheizt.

Er ist irre, oder betrunken. No. 543 und 544 bei Hennig, S. 268.

545. Man kann vom Ochsen nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch.

546. Er kickt wie ein Ochse in die Bibel.

547. Es verschlägt ihm soviel, wie dem Ochsen eine Bratwurst.

548. Daran kann sich ein Ochse satt fressen.

An dem überladenen Kopfputze einer Dame.

549. Jeder Ochs an seinen Strick.

Aehnlich wie: Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

550. Oculi — macht es Müh*),
Laetare — ist das Wahre,

*) Auch: da kommen sie.

Judica — auch noch da,
Palmarum — rarum.

Jägerspruch in Rücksicht auf den Zug der Schnepfen.

551. Mit einem Offizier-Kornickel heizen.

Kornickel = der achte Theil von einem Achtel (3½ Klafter) Holz. Offizier-Kornickel = 1 Sgr. Holz vom Höker.

552. Toerst Ohm, danau Ohms Sähn.

553. Jemandem die Ohren lausen.

Ihn strafen.

554. Er hat eine (gute) Ohrfeige bekommen.

Einen großen Verlust erlitten. Hennig, S. 174. Vgl. No. 55.

554 a. Oſt oder Weſt,
Zu Hauſ' iſt das Beſt'.

P.

555. Er iſt heute nicht gut gepaart.

Bei übler Laune. Hennig, S. 178.

556. Hüde regört de Pakuls.

Hennig, S. 200: „Pikollus war bei den alten heidnischen Preußen der Zorngott, der Gott der Höllen und der Finsterniß. Das Wort kommt vom Litt. pykti zürnen, und dem altpreuß. Worte Pekollis, die Hölle, dafür die heutigen Littauer Pekla sagen.“ — Bei ihnen heißt noch heute Peckols der Vater der Finsterniß.

557. Hol' ihn der Pakullus!

(Littauen.) Vgl. vorige Nr.

558. Pappe goot, dohne nuſcht.

559. Wo haſt du deine Pareesken gelaſſen?

Pareesken = Baſtſchuhe. Hennig, S. 178: „Schon die ehemaligen heidnischen Preußen haben dergl. Schuhe getragen, wie solches das Bildniß in Hartknochs altem und neuem Preußen ausweiſet. Und weil ſie dieſelben ſelbſt verfertigen, pflegte ſchon der erſte Herzog in Preußen, Markgraf Albrecht, ſcherzweiſe zu ſagen, er wäre ſo reich

an Schuſtern, daß er nur allein in einem Sprengel, nämlich im Inſterburgſchen, an 15,000 habe. Siehe Wagner de vita et moribus Lituanorum sub districtu Insterburgensi et Ragnetensi, in den Act. Bor. Tom. I. pag. 549". Das Wort Pareesken ſoll nach Hennig von dem Dorfe Paris entſtanden ſein, „wo man dergl. ehemals auf eine ſehr geſchickte Art zu machen gewuſt". — Obige Frage, ſagt Hennig, pflegen auch jetzt noch ſchlechtdenkende Gemüther ſolchen vorzulegen, die von geringer Herkunft ſind, ſich aber empor geſchwungen haben.

560. Darüber kann man mit Pareesken gehen.

561. Er paßt dazu, wie ein Stachelſchwein zum A.wiſch, oder: zum Schnupftuch.

562. Dat paßt wie Pint opp Greet (auch: wie Hans opp Greet.)

563. Dei (der Hochmüthige) meent ook: Peerdsdreck öff ſien Broder.

564. Hei pehrſcht ſöck wie e Pogg. Auch mit dem Zuſatze: önn e Theerpudel.

Er brüſtet ſich wie ein Froſch. Hennig, S. 190. Vgl. No. 430.

564a. He pehrſcht ſik as Finke Marten önn der Peerddeck.

R. Dorr, Twöſchen Wieſſel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

565. Er liegt im Pekel.

Im Bette, aus Trägheit oder Krankheit. Hennig, S. 181.

566. Er hat einen Pepps (Pipps) weggekriegt.

An Geſundheit oder Vermögen Schaden genommen. Hennig, S. 182.

567. Pfaffenmagen kann Alles vertragen.

568. Pfaffenſack wird niemals voll.

569. Emm geit de Piep ut.

Die Geduld, das Leben geht zu Ende.

570. E lange Piep, onn e ſchnoddrige Näſ'.

571. Er pfeift aus dem letzten Loche.
Er iſt dem Bankerott, oder dem Tode nahe.

572. Er ſch.... auf den Pfennig. Auch mit dem Zuſatze: daß keine Zahl zu kennen iſt.

573. Er muß Pfoten ſaugen.

574. Pieper, pack emm!
Pieper, ein bekannter Fleiſchermeiſter in Fiſchhauſen, der als Deputirter zur erſten preußiſchen Nationalverſammlung obige Redensart, die ſpäter ſprichwörtliche Bedeutung erlangte, in ſeiner weltberühmt gewordenen Kammerrede gebrauchte.

575. Einen Plan in der Nachtmütze machen.

576. Hei platzt opp wie Radmakerſch Farkel. Auch mit dem Zuſatze: vom Spenerfreete.

577. Noch iſt Polen nicht verloren!

578. Polen iſt über und Warſchau brennt.
Antwort auf eine müßige Frage nach Neuigkeiten.

579. Dat öſſ wie önn Pole, wo de ölſte Luus opp em Owe ſett, e Piep Toback rookt onn toſitt, wie Streu gemakt ward.

580. Es iſt eine polniſche Sauwirthſchaft.

581. Hei öſſ e polſcher Engländer.
Neuere Redensart im Sinne der ältern unter No. 36.

582. Es geht zu wie auf dem polniſchen Reichstage.

583. Er iſt ein Pomuchelskopf.
Ein Dickkopf, ſpeciell: ein Danziger. Pomuchel, der Dorſch (Gadus Callarius).

584. E Pöſſ ohne Fort, öſſ Rom ohne Popſt.

585. Wie hei pöſſt, ſo mott et glatt ſien.

586. Wenn der Pracher nichts haben ſoll, ſo verliert er das Brot aus dem Sack.

587. Der Pracher hat Hochzeit.
Hennig, S. 194: „So sagt man, wenn Jemand, der sonst nur mit einem kleinen Licht sich behilft, deren zwei angezündet."

588. Das geht zu, wie auf der Pracherherberge.

589. Wenn de Stähner nuscht hefft, de Prahler hefft all lang nuscht.

590. Prahlsacht öff ook Tieg, ower et hölt nich lang.
Prahlsacht, ein grobes, jetzt nicht mehr übliches Tuch. Vgl. Hennig, S. 194.

591. Er hat einen Pudel geschossen.
Einen Fehlschuß gethan. Hennig, S. 196.

592. Er ist pudeldick.
Betrunken. Hennig, ibid.

593. Er hat Puder und Pfeffer bekommen.
Harte Verweise. Hennig, S. 197.

594. Dabei geht Einem der Puhst (Athem) aus.

595. Hol Puhst!

596. Punktum, streu Sand drauf!

597. Er ist so nett wie eine Putzscheere — „sagt man von einem Jünglinge, der sich sauber und nett ankleidet." Hennig, S. 200.

Q.

598. Sie hat ein Quellkorn verschluckt.
Vgl. No. 237.

R.

599. Er ist ein geriebener Racker.
Ein verschmitzter Bursche. Mit dem Worte Racker bezeichnet man außerdem den Abdecker (Henker) und die Mandelkrähe (Coracias garrula.)

600. Ragnitter machen.

Verbrecher gefänglich einstecken. In dem Schlosse zu Ragnit befindet sich eine Strafanstalt. Hennig, S. 206.

601. Er hat einen Raps.

Ist überspannt.

602. Nachbar, mit Rath.

Hennig, S. 207: „So sagt man zu Jemandem, wenn er behutsam zu Werke gehen soll."

603. Sich aus dem Rauch (auch: aus dem Staube) machen.

604. Er kann nichts zu Raum bringen.

Wer gerne etwas erzählen will, aber damit nicht fortkommen kann. Hennig, S. 208.

605. Nach preusch-markischem Recht behalten, was man bekommen hat.

Hennig, S. 208: „Beziehet sich auf den Vorfall, da sich einige Einwohner in Preuschmark wegen Schlägerei bei dem dasigen Gerichte verklagt, aber da sich's gefunden, daß die Schläge auf beiden Seiten gleich gewesen, das Urtheil erhalten: es sollte jeder behalten, was er bekommen. Andere leiten das Sprichw. von einem ehemaligen preuschmarkischen Amts-Hauptmann her, welcher bei Schlägereien und Injurien allezeit in plattdeutscher Sprache diesen Bescheid gegeben haben soll: Een jeder maag behole, wat he hefft, von Rechtswegen."

606. So öff recht onn so öff röchtig, seggt Möchel Schörke. (Königsberg.)

Schörke, vor circa 60 Jahren als Fleischermeister in K. gestorben, brauchte diese Redensart so häufig, daß sie sprichwörtlich wurde. In weitern Kreisen ist Sch. durch die Treue seines Hundes Türk bekannt geworden, der, als gefährlicher Fleischdieb zum Tode verurtheilt, ohne Wissen seines Herrn nach Polen verkauft wurde, wo er demselben später das Leben rettete. Sch., auf einer Geschäftsreise in der Nähe von Wystitten in einem abgelegenen Kruge übernachtend, wird hier in räuberischer Absicht von dem Wirthe überfallen, der, als er kräftigen Widerstand findet,

seinen großen Hund auf Sch. hetzt. Der Hund springt zu, erkennt jedoch seinen alten Herrn und fällt nun über den Räuber her, welcher unterliegt, später den Gerichten übergeben wird und seinen Lohn für mehrere früher verübte Mordthaten findet. (Vgl. Wilmsen, „Apollonia" vom Jahre 1810, wo diese Begebenheit ausführlich erzählt ist.)

607. Er redet wie beim Eichenbaum.

Unerschrocken, freimüthig. — Pisanski, No. 14. Hennig, S. 57: „Es scheint diese Redensart aus den urältesten Zeiten des Heidenthums hergeleitet werden zu müssen; denn da die preußischen Götter unter Eichen verehrt wurden, so hatte man unter den Aesten derselben eine sichere Freistadt, und stand unter dem Schutze der Götter. Daher konnte man hier freimüthig und ohne Bedenken sprechen, indem die Heiligkeit des Ortes nicht erlaubte, jemanden daselbst feindselig zu begegnen." — Zu Zeiten Pisanski's „insonderheit unter den Landleuten in Preußen häufig gehöret". Gegenwärtig wol außer Gebrauch.

608. Hei red't wie emm de Mötz steit.

609. Hei red't wie e Endke Talglicht.

610. Nu red't hei, sei ging nau Bast.

611. Nu red't hei, sei öss pösse gegange.

612. Nu red't e Dwatscher möt em Dammlige.

613. Das reicht von der Nase bis an den Mund.

614. Reinen Tisch machen.

Hennig, S. 210.

615. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Mutter, nömm e Bessem onn wösch den Dösch aff.

616. Wer auf Reisen ist, muß vorwärts, sprach der Dachdecker, da fuhr er das Dach hinunter.

617. Er rennt, als ob ihm die Hacken brennen — als wenn er die Hacken verloren hat — daß ihm das Wasser im A. kocht.

618. Er riecht den Braten.

619. Er ist ein alter Riemchenstecher.

Das Riemchenstechen war ein beliebtes Spiel der Schuljugend zu der Zeit, als die Bücher noch durch lederne Riemen und weniger durch Büchertaschen zusammengehalten wurden. Es kam darauf an, den Griffel in eine der mannigfachen Schlingen des doppelt gerollten Riemens so geschickt zu stecken, daß dieser, durch den Gegner angezogen, festgehalten wurde. Ein alter Riemchenstecher ist mithin ein schlauer und gewitzter Mensch, der alle Vortheile für sich wohl wahrzunehmen versteht, ein Praktikus und „Schlauberger"; speciell ein Freund des schönen Geschlechts.

620. Er ist ein rechter Rietespliet.

Der Knabe, der seine Kleider schnell zerreißt. Von reiten, reißen und splieten, spalten, splittern. Hennig, S. 212.

621. Längs der Ritze gehen.

Zum Zeichen, daß man noch nicht betrunken.

622. Auf die Ritze hauen.

Glück haben beim Kartenspiel. Wer mit der Fuge der Tischplatte in einer Richtung sitzt, also beim Ausspielen „auf die Ritze haut", pflegt nach der Volksmeinung zu gewinnen.

623. Roll, roll, roll!
De Kanter öss e Boll.
De Kinder sönn de Narre,
Se gahne mött emm blarre.

Charakterisirt das ehemalige Circuitsingen um Weihnachten und Pfingsten im Samlande. Das „Roll, roll" bezieht sich wol auf den Stern, den die Knaben, namentlich in der Weihnachtszeit, mit sich führten.

624. Rönn önt Füer, seggt de ohl Schulz, onn geit bi siene Mutter.

625. Ruhig önnm Saal, de Fru Meistere wöll danze.

626. Ein Gewehr aus der Rüstkammer in Plibischken.

Pisanski, No. 11. Hennig, S. 215: „So nennt man in Preußen ein schlechtes, altes, verrostetes Gewehr, oder auch einen alten abgenutzten Degen ꝛc. Plibischken ist ein Kirchdorf im Wehlauschen Sprengel. Man hat in dasiger Gegend schon oftmals mancherlei altes Gewehr, insonderheit verrostete Degen aus der Erde gegraben, weil vermuthlich in den alten Zeiten eine Schlacht allhier vorgefallen ist. Dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man diesen Ort scherzweise die Rüstkammer der alten, verrosteten Gewehre genannt."

627. Er hat sich eine Ruthe auf den A. gebunden.

628. Glöckliche Rutsch, e Paar Pareeske opp e Weg.

S.

629. Die Saat wieder haben.
Beim Kartenspiel den verlorenen Einsatz zurückgewonnen haben.

630. Jemanden im Sacke haben.
Hennig, S. 218. Vgl. No. 376.

631. Er läßt sich nicht in den Sack stecken.
Nicht hintergehen.

632. Sä't der Bauer Grick,
Kommt er sehr zurück,
Sä't er gar noch Sommerkorn,
Ist er ganz und gar verlor'n*).
Bauernspruch in den nördlichen Gegenden unserer Provinz, wo guter, schwerer Getreideboden vorhanden. Grick, der Buchweizen (Fagopyrum esculentum). In den südlichen Theilen der Provinz, in den sandigen Gegenden, z. B. um Osterode, Neidenburg, heißt es dagegen:

*) Obgleich eine bloße ostpr. Bauernregel, habe ich derselben hier eine Stelle gegönnt, weil sie mir gedruckt noch nicht vorgekommen.

Sommerkorn und Grick
Bringen dem Bauer Glück.

633. Etwas ganz aus dem Salze machen.
Bock, Idioticon Prussicum, S. 54. Hennig, S. 219: „Es ganz aus (außer) der Weise machen, unleiblich werden."

634. Es aus dem Salze bekommen.
Heftige Schläge erhalten. Aehnlich wie aus dem Pfeffer, aus dem FF — Hennig, ibid.

635. Die Samaiten kommen.
So sagt man, wenn Kinder sich schlaftrunken die Augen reiben. — Es sind die Bewohner der littauischen Landschaft Samaiten gemeint.

636. Der Sandmann kommt.
Wie vorige No. Hennig, S. 220.

637. Hau die rönn önn Sanssouci!
Nur unverzagt vorwärts. — Vor einigen Jahren eine allgemein beliebte Redensart in Königsberg. Sie galt dem neben dem Bahnhof belegenen Gasthause Sanssouci.

638. Sei söppt (säuft) Water, dat er de Kreff ver'm Buuk wasst.

639. Er ist ein rechter Saumagen.

640. Er weiß seine Schafchens (Schäfchen) gut zu scheeren.
Hennig, S. 223.: „Er weiß seinen Vortheil bei irgend einer Sache wohl zu machen, imgleichen:"

641. Er hat seine Schafchens schon in's Trockne gebracht.

642. Mutter, scharr weg, sief Gille öff e Dahler.

643. Wo hei scheet, leet hei sien'n Speet (Spieß).
Vom Vergeßlichen. (Landsknecht?)

644. Ist's nicht geschеffelt, so ist's doch geleffelt (gelöffelt).

671. Er hat den Schnupfen von einer Sache.
Eine Ahnung, unerwartete Kenntniß davon.

672. Ueber die Schnur hauen.
Hennig, S. 242.

673. Dei föck ſchölle (ſchelten), dei föck wölle.

674. Schorſchteenfeger, Hellebreger, oppgehange, weddergefange!
(Kinderreim.)

675. Er hat einen langen Schornſteinfeger.
Langes Haar.

676. Das ſchreibe in den Schornſtein.
Das vergiß, gieb verloren.

677. Dat öſſ nich opp e Bolleledder to ſchriewe.
So viel wäre von der Sache zu erzählen.

678. Er ſchreit wie 'ne Rohrdommel.

679. Engelſche Schoh onn pommerſche Feetkens.

680. De Schoolmeiſter leeke (laichen).
In der Ferienzeit, wenn ſie auf Spaziergängen oder Reiſen in größerer Zahl zuſammentreffen.

681. Eins, zwei, drei — wieder ein Schulmeiſter!

682. Er hat ein Schuur über die Augen.
Er ſieht mürriſch, finſter, verdrießlich aus. Schuur = Schauer, 1) ein Obdach, Wetterdach an einem Hauſe, 2) eine Unterhaube, wie ſie ehemals das Geſinde in Königsberg trug, welche an einem Drath etwas aufgebogen hervorſtand und ſo wie ein Schauer oder Obdach das Geſicht bedeckte. Hennig, S. 227 u. 249.

683. Er hat einen Schuß (auch: er iſt angeſchoſſen).
Er iſt betrunken, oder nicht bei geſunden Sinnen.

684. Er ſchwört Stein und Bein.

685. Wenn de See de Tähne ſpielt, hefft ſe den Rache ape.

(Samländiſche Oſtſeeküſte). Auf die Gefahr hindeutend, welche die erregte See droht. Speilen = zeigen.

686. Aus großen Seen kleine Heller machen.

Piſanski, No. 2: „Heller, kleine Teiche und Fiſchbehältniſſe. Das Sprichwort ſoll ausdrücken: ein Ganzes zu ſeinem Vortheil in kleine Stücke zertheilen. Es iſt aber entſtanden, als der Hochmeiſter Friedrich Herzog von Sachſen die beyden Comthureyen Brandenburg und Balga einzog, ſolche in Vogteyen vertheilte, und dadurch die Einkünfte ſeiner Kammer vermehrte. S. Henneberger, Erkl. der Pr. L. T. S. 35.“ — Hennig, S. 252.

687. Er iſt ein Seebär (auch: brummt wie ein Seebär).

688. Sehen wo der Schornſtein raucht.

689. Sehne geit ver ſegge.

690. Stets auf die weiche Seite fallen.

691. Wie warme Semmel gehen.

Die Töchter einer Familie, welche ſich ſchnell nach einander verheirathen.

692. Setze dich, wo du ſtehſt und hänge die Füße herab.

Scherzhafter Willkommensgruß, namentlich wenn ein Stuhl fehlt.

693. Er ſetzt ſich auf die Hinterbeine.

694. Sie iſt eine böſe Sieben.

695. Gott bewahr' uns vor der böſen Sieben.

Urſprünglich die böſe Sieben oder der Teufel im Kannöffelſpiel (Kardinalſpiel), einem vor der Reformation ſehr beliebten Kartenſpiel. Die Karten trugen die Bilder des Papſtes und von vier Kaiſern; die Kardinäle waren die

Buben. Die böſe Sieben konnte, wenige Fälle ausgenommen, weder vom Papſte, noch vom Kaiſer geſtochen werden. Vgl. Kirchenblatt ꝛc. Königsberg, 1863, S. 224.

696. Er ſieht durch ein eichenes Brett. Auch mit dem Zuſatze: wenn ein Loch drin iſt.

697. Er ſieht die Marienburg nicht!

(Weſtpreußen.) Er iſt beſchränkten Geiſtes, oder befangen. Die Marienburg, das Haupthaus des deutſchen Ritterordens, iſt in der großen Ebene, aus welcher ſie ſich erhebt, weithin ſichtbar. Plattdeutſch: Blinder, ſiſt de Marjeborg nich.

698. Er weiß am beſten, wo es ihm ſitzt.

Hennig, S. 255.

699. Er ſitzt (bei Befriedigung eines Bedürfniſſes) länger, als ein Bauer auf ſeinem Erbe.

700. Er ſitzt wie der Dachs im Loche.

701. Er ſitzt wie ein Flammfladen.

702. Er ſitzt wie der Fuchs unter der Egge.

703. Er ſitzt (zu Pferde), wie die Kneifzange auf der Sau.

704. Säßen wir Alle zu Tiſch, wer brächt' uns dann die Fiſch'?

705. Solke, ſolke (ſolche), ſeggt Leppert, onn ſchmeet de Flege (Flöhe) ut de Böckſe.

706. Das Bier hat den Sommer.

Es iſt matt und ſäuerlich. Hennig, S. 256.

707. Opp em Samer, opp em Sinndag — auch mit dem Zuſatz: wenn Twe önn Eenem ſönn.

Wenn eine Angelegenheit in's Ungewiſſe hinein verſchoben werden ſoll.

708. Sie iſt in's Sommerfeld geſprungen.

(Ermland.) Vor der Ehe ſchwanger geworden.

709. Et öff nich alle Dag Sinndag.

710. Spare helpt nuſcht, de Ormoth öff to groot.

711. Er hat einen Sparren im Kopf — er hat einen Sparren zu viel.
Hennig, S. 257.

712. He ſpartelt (ſträubt) ſöck, wie e Pogg önn e Theertonn'. Vgl. No. 430 und 564.

713. Je ſpäter auf den Abend, je ſchöner die Gäſte.
Hennig, S. 257.

714. Spie- (auch: Schrie-) Kinder — Gebiehkinder.

715. Hei öff e Spennefreeter (Spinnenfreſſer).
Ein Kleinigkeitskrämer.

716. Vor Freuden balkenhoch — einem in den Hintern ſpringen.

717. Aus jedem Stall ein Ferkel. Auch: ein Pferd.
Beim Kartenſpiel von jeder Farbe eine Karte haben.

718. Das iſt aus meinem Stall.

719. Er ſtammt aus der Hundstürkei.
Er iſt nicht weit her. Hundstürkei, die Gegend von Zinten.

720. Aus Stampelken (oder: Auſtupöhnen) ſein, wo die Hunde mit dem A. bellen. (Samland.)

721. Steck' den Finger in den A. und mache dir einen Krengelſtuhl. Vgl. No. 692.

722. Er ſteckt drin bis an den Quärder.
Quärder oder Quoder = Querſaum, Kragen, Band, womit man ein Hemde oder einen Frauenrock einfaßt,

damit ersteres um den Hals, letzterer um den Leib fest anliege.

723. Da stehen die Ochsen (auch: die Affen) am Berge.

724. Er steht wie die Kuh vorm grünen Thor. (Königsberg.)

725. Er steht (auch: blüht) wie eine Blume auf dem Mist. Vgl. No. 88.

726. Er steht wie ein Storch.

727. Hei steit da wie met Fett bedröpt.

728. Hei steit da, als wenn emm de Hehner dat Brot genahme hebbe.

729. Hei steit da wie e Toppke Müs' (Mäuse).

730. Er ist steif wie ein Ziegenbock.

731. Wärscht du nich so hoch gesteege, haddst du nich den Klaps gekreege.

732. Dem Stein sei's geklagt.

Die Noth und die Schmerzen. Der Abergläubische beobachtet diese Redensart, um nicht die eigenen Gebrechen demjenigen „anzuklagen", zu dem er darüber spricht. Vgl. Bock, Idiot. Pruss., S. 66.

733. Einen Stein vor die Ohren!

In demselben Sinne. Der Andere soll nicht zu seinem Nachtheile hören, worüber Klage geführt wird; das Leid gehe an ihm vorüber und auf den fühllosen Stein über. Bock, ibid.

734. Wer wöll selig starwen (sterben), lett et kamen an den rechten Arwen.

R. Dorr, Twöschen Wiessel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

735. Wer stiehlt, der trügt,
Wer trügt, der lügt.
Das ist ein Sprichwort,
Das nicht trügt.

736. Stiehlt mein Bruder, hängt den Dieb.
Redensart, um sich bei Vergehen, von Verwandten verübt, frei von übler Nachrede zu halten.

737. Er kann mir gestohlen werden.

738. Es stimmt wie eine böhmische Orgel.

739. Zuletzt legen wir uns Alle auf's Stinken.

740. Er stinkt wie ein Iltis. Vgl. No. 183.

741. Es stinkt, daß Axt und Beil daran hängen bleiben.

742. Geh Stint' stechen.

743. Jetzt stirbt wieder ein Domherr.
So sagt man in Frauenburg, wenn die Uhr „kollert" (den Koller hat), d. h. zuviel schlägt.

744. Wer vor Schreck stirbt, wird mit Fürzen beläutet.

745. Einem Stockfische geben.
Wortspiel. Ihm Hiebe geben.

746. Ueber die Stränge schlagen.
Hennig, S. 242

747. Er ist am Strick zu Schaden gekommen.

748. Striekt, Bröderkes, striekt (die Sensen), hälpt et nich tomm Haue, so hälpt et doch tomm Rauhe.

749. Gott segne deine Studia, ut die ward nuscht, Halleluja!

750. Er ist stumm wie ein Fisch.

751. Er sucht den gestrigen Tag.

752. Hei seekt dat Peerd onn rett daropp.

753. Der die Suppe aß, ward gefangen, die den Fisch aßen, gingen ihren Weg.
Pisanski, No. 7. Hennig, S. 270: „Dieses Sprichwort

kommt vor im Henneberger S. 418 und in Curike's Beschreibung der Stadt Danzig S. 142 und hat folgenden Ursprung. Wilhelm von Tossenfeld, welcher zu Scharpau bei Marienburg Fischmeister war und 1498 starb, hatte den Fischern bei Strafe des Galgens verboten, die großen Störe, so sie fingen, für sich zu behalten. Da dieses gleichwol geschehen, und sein eigner Koch die Fischer dazu aufgemuntert, ward letzterer von ihm zur Verantwortung gezogen. Hier entschuldigte er sich, er habe nicht vom Fisch, sondern nur von der Suppe gegessen, wiewol diese Entschuldigung ihm nichts half, denn er wurde aufgehangen, und den Fischern das Leben geschenkt."

T.

754. Guten Tag, guten Weg.
Hennig, S. 271.

755. Hei öss e Tapps-ön-de-Grött.
Ein Einfaltspinsel.

756. Er kann nicht mit dem Ellenbogen in die Tasche.
Er hat kein Geld, auch: er ist geizig.

757. Es ist nicht Tell, nicht Lell.
Hennig, S. 273: „So sagt man in Preußen, wenn man auf eine Anfrage eine Antwort erhalten hat, die nichts in sich enthält. — Das Wort Tell scheint vom niedersächsischen taalen, schwatzen herzukommen, und lell vielleicht von lallen, so daß es also ein unverständliches, nichts enthaltendes Geschwätz anzeigt." S. 303 schreibt Hennig töll und läll und macht die erklärende Parenthese: „vielleicht nicht taliter, nicht qualiter."

758. Der Teufel muß auch sein Recht haben.

759. Den Teufel im Leibe haben.

760. Wohin der Teufel nicht selbst kommt, da schickt er ein altes Weib (auch: den Pfaffen).

761. Er würde sich mit dem Teufel auf dem Eise jagen.

762. Man muß Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anſtecken.

763. Proſt! ſeggt de Diewel tomm Kahlebrenner, onn nennt emm ſienes Glieke.

764. Teh, Witter, ſegt de Diewel tomm Schorſchteenfeger.

765. Dat öff doll Volk, ſegt de Diewel, onn hefft e ganze Sack voll Katte.

766. Hal emm de Diewel, dann bruukt hei kein'n Sarg.

767. Hei fohrt met emm aff wie de Diewel mött dem Dokter Fauſt.

768. De Diewel hefft opp emm Bohne gedroſche.
Er hat Pockennarben.

769. Hol't de Diewel, Gott gefft't wedder.

770. Thee trinken, Geduld haben, das Seine thun, auf Gott vertraun und Alles gehen laſſen, wie es geht.

771. Er iſt ein Theekeſſel.

772. Goh nau'm Theer ſehne.

773. Jedet Dehrke (Thierchen) hefft ſien Maneerke.

774. Hinter dem Thore halten.

775. In die Tinte kommen.
Hennig, S. 275.

776. Da müßte ich Tinte geſoffen haben.

777. Das iſt ein ſtarker Toback.

778. Das iſt ein andrer Toback.

779. Der Tod fragt nicht wie alt.
Siehe Nr. 261.

780. Der Tod läuft über mein Grab.
Ein Schauer überfällt mich. Hennig, S. 276.

781. Er hat dem Tod ein Paar Schuhe (auch: eiſerne Schuhe) verſprochen.
Iſt von ſchwerer Krankheit geneſen.

782. Er trägt den Tod Huckepack.

783. Er hat dem Todten im A. gekrabbelt.
Er hat eine kalte Hand.

784. Tweierlei Dod kann man nich ſtarwe.

785. Wer dodt öſſ, lätt ſien Kicke.

786. Hier öſſ e dodger Mönſch ſien Lewe nich ſöcher.

787. Dat öſſ noch doller (toller) wie dwatſch.

788. Er dollt wie ein Kalb.

789. Es ſind überall zerbrochene Töpfe.

790. Sein eigenes Töpfchen ſchrapen.
Eine eigene Wirthſchaft führen.

791. So Topke, ſo Sterke.
Wie der Topf, ſo die Stürze.

792. Wer ſich unter die Träber mengt, den freſſen die Schweine.

793. Sie trägt des Vaters Kanzel auf dem Puckel.
Zunächſt von einer buckligen Pfarrerstochter, dann von jeder buckligen Frauensperſon.

794. Sie trägt etwas unter der Schürze.
Vgl. No. 237 u. 598.

795. Dicker Drank (Trank) makt fette Schwien.

796. Trau, ſchau, wem? Nur keinem Schweden und Dän'.

797. Ihm träumt von der Johannisnacht.
Er spricht ein unberechtigtes Verlangen aus.

798. Emm drömt von de ehrgistrige Aeppelmooß.
Er befindet sich in völligem Irrthum.

799. Dréegwäscherſche (Trockenwäscherin)!
Scherzhafter Zuruf an Wäscherinnen, welche den Gegenbeweis durch Bespritzen mit der Lauge liefern.

800. Treff ist Trumpf!

801. Wir treffen uns wieder, sagte der Fuchs zum Wolf, wenn nicht eher, so beim Kürschner auf der Stang'.

802. Leewe, leewe Trine (Katharine), lat de Sonne schiene, lat den Regen äwer gane, dat de kleene Kinderkes könne speele gane.
(Kinderreim.)

803. Trink' ich, so hink' ich,
Trink ich nicht, so hink' ich doch;
Also besser trinken und hinken,
Als nicht trinken und doch hinken.

804. Das preußische Trinkrecht.
Pisanski, No. 6: „So nannte man in Preußen die ehemalige Gewohnheit, daß derjenige, welcher in einer Gesellschaft die Neige ausgetrunken hatte, den ersten Trunk vom Frischen thun mußte. Ein wirkliches und unter Bedrohung der härtesten Strafe eingeschärftes Gesetz lag dabei zum Grunde. Denn als die alten Preußen verschiedene male einige Deutsche, mit denen sie in verstellter Vertraulichkeit zusammen getrunken hatten, beym frisch eingeschenkten Trunke unvermerkt mit Gifft vergaben; ließ der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen diese Verordnung ergehen und setzte auf die Uebertretung derselben die Lebensstrafe. S. das alte Cöllmische (Kulmische) Recht, imgl. Waissel, Pr. Chron., S. 108. Ob nun wohl in den folgenden Zeiten diese Gifftmischerey nicht mehr zu besorgen war, noch auch über dem Gesetze mit aller Strenge gehalten

wurde; so hat sich doch sowohl diese Gewohnheit, als die Benennung des Trinkrechts in Preußen erhalten. Weitläuftiger handelt davon das Erläuterte Preußen, II. Th., S. 96 und f." — Hennig, S. 209. — Auch heute noch beobachtet der schlichte Mann, allerdings nur als einen Akt der Höflichkeit, die Form, den ihm dargebrachten Willkommenstrunk mit den Worten: „Steht in guter Hand", zum Antrunke zurückzuweisen.

805. Drink ut onn nömm de Handschke's. Auch: Drink ut onn komm, onn nömm de Handschke ämre Schuller.

Galt in Kumehnen, im Kreise Fischhausen, für eine sehr gefährliche Aeußerung, und auch jetzt noch soll man sie nur wagen dürfen, wenn man die „Thürklinke" bereits in der Hand hat. Vgl. auch: R. Reusch, Sagen des Preuß. Samlandes. 2. Aufl. S. 114.

806. Er ist nicht recht bei Troste.

Hennig, S. 280.

807. Immer Tutti, Tutti, awer Pappe nuscht.

(Oberland.) Viel trinken, wenig essen.

U.

808. Er kann überall gerathen.

Mit Jedem fertig werden.

809. Ubi judicium, ein Loch im Kopf.

810. Kann öck di äwersehne (übersehen), kann öck di äwerthene — kutsch, Koppke, noch e Wielke.

Zur Entschuldigung der eigenen Trägheit. Eine Arbeiterin auf dem Flachsfelde so sprechend, schlief dort bis an den Abend, und der Flachs blieb stehen.

V.

811. Vader (auch: Herzvader), si dem Sähn nich gramm, de Appel föllt nich wiet vom Stamm.

812. Er iſt verliebt wie ein Stint.

813. Einem die Grütze verſalzen.

814. Er verſpricht ſich, wie die Kanzel auf dem Pfarr (Pfarrer).

815. Er verſteht (weiß) davon ſoviel, wie die Kuh vom rothen (auch: grünen) Thor.
Vgl. No. 428.

816. Dei verſteit drop to lope, wie de Kau opp em Aeppelboom.

817. Er hat ſchon Alles verſucht, nur das Hängen noch nicht.

818. Sie vertragen ſich wie Katz und Hund.
Vgl. No. 377.

819. Kleenet Veh mäſt't (miſtet) ook.

820. Vier iſt nicht immer gerade.

821. Zwei mal zwei iſt nicht immer vier.

822. Mit allen Vieren danach greifen.

823. Ihm violt der Bart — auch: die Naſe.
1) Er freut ſich; 2) die geröthete Naſe des Trunkenboldes. Bock, Idiot. Pruss., S. 75. Hennig, S. 292.

824. Freie (frühe) Vägel kreggt de Katt.

825. Er iſt in der Vögelzeit entwöhnt.
Er hat ein unſtätes und flüchtiges Temperament. Hennig, S. 292.

826. Er fliegt mit den Vögeln auf.

827. Gott iſt des Dummen Vormund.

W.

828. Mit der reifen Gerſte um die Wette wachſen. (Ermland.)

829. Der Kuhſchwanz wackelt auch und fällt doch nicht ab.

830. Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau.

Die alte Wehlauer Brücke, welche bis zum Jahr 1807 ſtand, war circa 400 Schritte lang, ſehr ſchmal und mit Knüppelholz-Belag; nur nach der Stadtſeite zu, auf circa 100 Fuß Länge hatte ſie Seitengeländer. Sie wurde 1807 von den Ruſſen abgebrannt. Vgl. No. 109.

831. Wer zuviel wagt, kommt nach Tapiau.

In die dortige Beſſerungsanſtalt. Beide Nummern werden gewöhnlich zuſammenhängend gebraucht.

832. Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual.

Hennig, S. 295.

833. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.

Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, ſich ſchaden. Hennig, S. 323.

834. Er iſt aus Wartenburg.

Wortſpiel. Ein Langſamer. Wartenburg, Stadt in Oſtpr.

835. Im Rinnſtein gewaſchen und im Schornſtein getrocknet.

Die unſaubere Wäſche. Vgl. No. 136.

836. Er kann nicht das Waſſer bedrücken.

Erſcheint ſchüchtern, unſchuldsvoll.

837. Er ſtellt ſich, als ob er kein Waſſer betrüben könnte.

Hennig, S. 150. Wie vor. No.

838. Man muß das unreine Waſſer nicht eher ausgießen, bis man reines hat. Ibid.

839. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottſt.

840. Er iſt das zehnte Waſſer vom Kißeel.

(Littauen.) Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel ein ſäuerlicher, gallertartiger Haferbrei. Vgl. Bock, Verſuch einer wirthſchaftlichen Naturgeſchichte. Bd. 1, S. 263.

841. E—r er, weg war' er.

842. Die Weiber haben neunundneunzigerlei Liſt und noch 'nen Sack voll.

843. Ein betrunkenes Weib iſt ein Engel im Bett.

844. De Tiet vergeiht, dat Licht verbrennt, onn dat ohle Wiew lewt noch. (Auch: onn gedahne ward nuſcht.)

845. Er weiß vom hellen, lichten Tage nichts.

846. Er weiß, wo Luks Bier holt.

Hennig, S. 29: „Luks (Lucas) ſoll nach der Erzählung ein Schuſter in Königsberg geweſen ſein, der ein guter Bierſchmecker geweſen, und aus allen Häuſern Proben geholt, da er denn, wo er das Beſte gefunden, ſo lange holen laſſen, als er es gut gefunden, nachher aber ſeine Verſuche wieder auf's neue angefangen."

847. Er weiß, wo dem Haſen das Bein entzwei iſt.

848. Immer weiter! ſagt das Mädchen, enger wird's nicht.

(Danzig.) E. Höfer, No. 684.

849. Wenn de Tante e Pint hädd', wär' ſe e Onkel.

850. Wer? Peter Beer, mit der langen Scheer!

Kinderreim auf die Frage Wer.

851. Es giebt gut Wetter, die Kälber ſpielen.

Wenn erwachſene Leute mit einander ſich kindiſch geberden. Kalbern = albern.

852. Dat öſſ ſchön Wedder, ſeggt de Meller, wenn't regent.

853. Sie iſt auf ander Wetter.

In intereſſanten Umſtänden.

854. Es giebt Wichſe (Schläge).

855. Es muß doch wie werden.
Bauerntroſt.

856. Miene Wölle (Willen) weetſt, onn diene Wölle häſt.

857. Er iſt wie ein Wirbelwind.
Vgl. No. 361 a.

858. Ein guter Wirth geht nicht eher zu Stuhl, als bis er eine neue Mahlzeit hat.

859. Ut der hädd' e goder Werth (Wirth) twei gemakt.
Aus einem korpulenten Frauenzimmer.

860. Vom Wiſch zum Tiſch gehen.

861. Einem Eins wiſchen.

862. Wiſſen, was die Glocke geſchlagen hat.

863. Nicht wiſſen, wer Koch oder Kellner iſt.

864. Wer Wittwen freit und Kalbaunen ißt, der denkt nicht dran, was drin geweſen iſt.

865. Wenn een Wulf vom andre frett, denn öff knapp Tiet.

866. Dei hefft keine kleene Welw (Wölfe) geſehne.
Der Aufſchneider, Lügner.

867. Wenn man an e Wulf denkt, öff hei da.

868. Fröſch önn be Woll, Haar ſönd kein' mehr!
Anſpornender Zuruf.

869. Auch eine Lutherſche Wurſt kann in einer katholiſchen Pfanne gebraten werden. (Ermland.)

870. Man muß ſehen, für wen die Wurſt gebraten wird.

Z.

871. Auf die Zählau kommen.
(Friedland i. Pr.) Die Zählau, ein bei Friedland i. Pr.

belegener, umfangreicher, triſter Bruch, den die Volksſage zum Aufenthaltsorte der ihres hoffärtigen Weſens wegen unverheirathet geſtorbenen Mädchen gemacht hat. Man ruft dort jungen Mädchen, welche wiederholt Freier zurückweiſen, warnend zu: Du wirſt auf die Zählau kommen!

872. Einem auf den Zahn fühlen.

873. Haare auf den Zähnen haben.
No. 872 und 873 bei Hennig, S. 307.

874. Er iſt ein Zandkopp. Vgl. No. 140.

875. Mit dem Zaume auf die Welt kommen.
Ein guter Reiter, ſpeciell ein Littauer ſein.

876. Einem durch den Zaun kriechen.
Ihm abtrünnig werden.

877. Wer nich kömmt to rechter Tiet (Zeit), geiht de Mahltiet quitt.

878. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sack kömmt Saat.

879. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sadeltiet kömmt Saat.
R. Dorr, Twöſchen Wieſſel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

880. E Schnieſke onn e Fort, make de Tiet kort.

881. Er zerreißt ſich den Pelz nicht.
Er beeilt ſich nicht, arbeitet langſam.

882. Er zieht ab wie die Katze vom Taubenſchlag.

883. Er hat ein zweites Zifferblatt, auf dem Naſe und Kinn mit einander Karten ſpielen. (?)

884. In Zinten — bellen die Hunde von hinten. Vgl. No. 720.

885. Er zittert wie Espenlaub.

886. Eins auf den Zopf bekommen.

887. Fremder Zucker ſchleimt nicht.

888. Wer kein'n Taudeck hefft, leggt ſöck opp em Buuk onn deckt ſöck mött em A. tau.

889. Wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt.

890. Der Zwirn (auch: der Bindfaden) iſt ihm ausgegangen.
Er iſt impotent.

891. Er iſt ſo dünn wie ein Zwirnfaden.

892. Es iſt in den Zwölften, man darf den Wolf nicht nennen.
Wenn man Scheu trägt, Jemandes Namen zu nennen, der uns ſchaden könnte. Die Zwölften, Zeit vom 25. December bis zum 6. Januar. In dieſer Zeit treibt die gewöhnlich ſtrenge Kälte die Wölfe aus den Wäldern, wo ſie keine Nahrung finden, in die Nähe der menſchlichen Wohnungen; doch treten ſie in unſrer Provinz jetzt nur noch als Gäſte aus Polen und Rußland auf. Vgl. Hennig, S. 315. Siehe auch No. 308.

Nachtrag.

893. Niemand hat aller Tage Abend erlebt.

894. Einem trocken Abendbrot geben.
Ihm Hiebe geben.

895. Awendroth — ſchön Wedder goot.

896. Er fällt ab wie eine reife Birne.

897. Er iſt abgeriſſen (zerlumpt) wie ein Galgenſtrick.

898. Einem den Abſchied geben.
Ein bräutliches Verhältniß auflöſen.

899. Abwarten und Thee trinken.
Vgl. No. 770.

900. Den ruſſiſchen Adler machen.
Einander erzürnt den Rücken kehren.

901. Ohpke (Aeffchen), beb' nau.

902. Allemal hefft de Katt e Puckel.

903. De Ohle (Alte) hefft dat Kohle, de Diewel hol de Ohle.
Das kalte Fieber iſt gemeint.

904. Einem ein Andreaskreuz auf dem Rücken machen.
Ihn durchbläuen.

905. Sie hat auf die Angel gebiſſen.
Iſt ſchwanger. Vgl. No. 237 und 598.

906. Er iſt angeſchoſſen wie ein wilder Eber.
Erregt und heftig.

907. Einem ein Gericht Schandfleck anhängen.

908. Es geſchah Anno Kruck (? Friedland i. P.)

909. Hopp, Ann-Schienke! (Königsberg.)
Hüpfe, Anna Regiene. Gewöhnlicher Zuruf z. B. beim Aufheben einer Laſt, um die Gleichzeitigkeit des Hebens zu bewirken.

910. De Pröll (April) jogt de Su vom Föll (Feld).

911. Er arbeitet wie verdungen.
Vgl. No. 198.

912. Mit einem A. kann man nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.

913. Mit eines Andern A. iſt gut durch's Feuer (auch: durch glühende Kohlen) fahren.

914. Du kannſt in den A. gehen.

915. Er hat den A. voll Akten.
Hat Eile, thut beſchäftigt.

916. Hei mott er ömmer biem A. hebbe.

917. Hei öff er wie anne A. gewaffe.

918. Sein A. liegt in Sechswochen.

919. Ihm geht kein Strohhalm (keine Schmiele) mehr in den A.

920. Man kann ihm eine Runge im A. zerbrechen.
So wohl ist er. In gleichem Sinne No. 919.

921. Einem ein Kreuz in den A. beißen.

922. Er hat einen Funken im A.
Ist betrunken, oder sehr unruhig.

923. Er ist bis an die A.-Kerbe gerieben.
Vgl. No. 599.

924. Er hat ein schwarzes A.-Loch.
Ist von Adel.

925. Er ist A.-Loch-Amen.
Zu Ende mit Vermögen und Leben.

926. Er ist aufgeschossen wie ein Talglicht. Vergl. No. 28.

927. Er hat zwei (auch: mehr als einen) Ausgänge.

928. Hei hefft uutgefreete.
Ist um die Gunst seines bisherigen Gönners gekommen.

929. Er sieht aus, als hätte ihn der Hund angepisst.

930. Er sieht aus wie ein Hund ohne Zagel.

931. Er sieht aus wie Einer, der Elf gefressen hat und den Zwölften nicht runterkriegt.
Vgl. No. 43.

932. Der Backofen ist eingefallen.
Die Frau ist entbunden.

933. Einen auf den Backofen setzen.

Als jüngeres Glied der Familie vor einem ältern heirathen.

934. Seet, wie de Buurnau'm Düttke ſpringt.

935. Er iſt bekannt wie ein Düttchen.

936. Er iſt beladen wie ein Packeſel.
Mit Geſchäften überhäuft.

937. Betrunken ſein. Für dieſen Zuſtand ſind hier, außer den allgemeiner bekannten, folgende Redensarten im Gebrauch:
Er hat Einen gehoben — ſich Einen gekauft — zu tief in's Glas geſehn — was im Krönchen — was unter der Mütze; er iſt bezieſt — bezippelt — eingebrannt — eingehornt — eingeſchmort; er iſt ſtark Dreiviertel — im Thran — wie eine Zippel; er iſt beſoffen wie ein Ackergaul — wie 'ne Ficht — wie ein Leichenträger — wie ein Stück Vieh; beſape wie de Ape. Vgl. No. 922.

938. Danziger Bier iſt ſtärker als der Ochſen vier.
Gilt gegenwärtig nicht mehr.

939. Geſcheetene Beere (Birnen) hebbe korte Stengel.

940. Der Biſſen hat den Schluck im Geleite.

941. Das kann der Blinde mit dem Stock fühlen.

942. Sie blüht wie ein Weib, das aus dem Bade kommt.

943. Ein alter Bock ſtößt hart.

944. Das ſind ihm böhmiſche Wälder.

945. Er hat Bohnen.
Furcht.

946. Er hat viele Bohnen im Sack.
Er iſt oder thut bemittelt, ſorglos.

947. Einem Eins (auch: ein Paar) brennen.

948. Die Büchſen voll haben. Vgl. No. 945.

949. Dat öff, als wenn de Boll (der Bulle) ünn de Körch kickt.

950. Einem zu Dache ſteigen. Vgl. No. 122.

951. Statt Dank — Stank.

952. Dat kann ook Dannebargs Hans.
Eine auffallend leichte Aufgabe löſen.

953. Angebotener Dienſt ſtinkt.

954. Aus Domnau Verſtand holen.
Vgl. No. 131 a.

955. In Domnau wachſen die größten Kartoffeln. (Friedland in Pr.) Vgl. No. 460.

956. Er dreht ſich wie ein Brummkreiſel.

957. Er iſt ſo dumm wie Kartoffelholz.

958. Er iſt ſo dünn wie ein Pählkelicht.
Pälchen, Pöhlchen, Pählke, eine ehemalige polniſche Münze (pulki), welche auch in Preußen im Umlaufe war, etwa 2 Pfenning an Werth. Davon Pählkelicht, Pählkenagel. Vgl. Hennig, S. 177 und 190.

959. Er iſt ſo dünn wie ein Schmelhalm.

960. Er haut ein wie ein Bürſtenbinder.
Vgl. No. 198 b.

961. Den Eſel zu Grabe leiten.

962. Iſt das nicht ein dummer Eſel, hat's geſchrieben und kann's nicht leſen. (Kinderreim.)

963. Man hat Exempel von Beiſpielen.

964. Hei fohrt (fährt), als wenn e Peerd e Groſche koſt't.

965. Hei fohrt, als wenn de Diewel Höltke ſchöddelt.
Höltke, Hölzchen = wilde (unveredelte) Aepfel.

966. Falle ſe nich, Herr Leutnant, et hefft geglabieſt.

967. Miene Fuuſt, dien Körchhof!
Scherzhafte Drohung.

968. Sein Felleiſen gut vollpacken.
Stark eſſen.

969. Feuer, Feuer! ſchreit der Koch, unſrer Köchin brennt das Loch.

970. Er hat ſich in den Finger geſchnitten.
Unmanierlich aufgeführt.

971. Er hat ſich die Finger verbrannt.

972. Das hat mir der kleine Finger geſagt.

973. Was der im Kopf hat, hab ich im kleinen Finger.

974 Er hat Fiſchblut.

975. Er iſt aus der Fitze geriſſen.
Aus Rand und Band, außer aller Ordnung. Fitze, das Band, womit ein Stück Garn in kleinere Bünde gebunden iſt.

976. Er iſt flink wie ein Reh.

977. Einem einen Floh in's Ohr ſetzen.
Vgl. No. 444.

978. Frauen machen aus Pfennigen Thaler, Männer aus Thalern Pfennige.

979. Junge Fruu mött det ohle Liewſtöck!

980. Junge Fruu, ſönd ſe nich de ohle Müllerſche?

981. Kurze Freud', lange Betrübniß.

982. Friſch auf Deck ſein.

983. Der Fuchs hat mehr als ein Loch.
Vgl. No. 927.

984. Vom Föhle (Fühlen) ward kein Hennke legge.

985. Die Füße unter anderer Leute Tiſch ſtecken.

986. Sich Galgen und Rad abſtreiten (auch: abſchwören).

987. Sich vom Galgen loslügen.

988. Sich die Galle aus dem Leibe ärgern.

989. Ihm läuft die Galle über.
Seine Geduld iſt zu Ende, er bricht los.

990. Er iſt noch mit dem Ganter (auch: Erpel) im Streit.

991. Er iſt zu gebrauchen, wie der Eſel zum Laufen.

991 a. Er iſt gebunden wie ein Kettenhund.

992. Geh' Erbſen zählen — Mäuſe greifen.

993. Er geht wie gefroren — wie ein geſponnener Hahn. (?)

994. Er geht zum Verſchull auf's Schloß.
(? Königsberg.) Verweigert die Auskunft auf die Frage Wohin.

995. Sie geht auf den letzten Füßen.
Iſt ihrer Entbindung nahe.

996. Et geiht emm an e Grad.
Es greift ihn an. Grad = Rückgrat.

997. Einen geladen haben.
Einen Aufdringlichen nicht los werden.

998. Baar Geld lacht.

999. Ett geſchitt, wenn de Uhl ehr A. bleegt, auch Knoppes (Knospen) kreggt.

1000. Er hat den Geſchwind-mach-hurtig.
Vgl. No. 145, 373 und 1007.

1001. Fert Gewesene göfft de Jud nuscht.

1002. Er ist giftig wie ein Kurrhahn.

1003. Glöck öss beter als Arfgoot (Erbgut).
R. Dorr, Twöschen Wissel on Noacht. S. 78.

1004. Er glüht wie eine Bijon'. (Paeonia officinalis).

1005. Gott's Heil'genbeil, Kreuzburg, Mehlsack und Zinten!
Scherzhafter Fluch. Die genannten Städte liegen nahe bei einander.

1006. Auf Grasung gehen (auch: sein).
Längere Besuche bei Freunden, namentlich auf dem Lande, machen.

1007. Er hat den Gräulich-mach-los.
Vgl. No. 145, 373 und 1000.

1008. Emm fehlt am Groschе e Düttke.
Groschen = Vierpfenniger.

1009. Hei öss e Gröttketeller. (Grützzähler).

1010. Wer's haben kann, zieht sich weiße Hosen an.

1011. Wer's haben kann, legt ein Stückchen Butter dran.

1012. Er ist im Häcksel ersoffen.
Spurlos verschwunden.

1013. Mit der Hand über den Hintern fahren.
Scherzhafter Rath für Solche, welche gerne zu Wagen oder Schlitten fahren möchten.

1014. Handelschaft lött kein Bröderschaft.

1015. Hol (halte) stöll, ohl Schabbel.
(Friedland in Pr.) Bleibe stehen.

1016. Wer di hänge wöll, find't bool e Ströck.

1017. Einem die Haut abſtreifen.
Ihm das Letzte nehmen.

1018. Einen mit Haut und Haaren auffreſſen.

1019. Von Herodes zu Pilatus laufen.

1020. Wie der Herr, ſo die Kareet (auch: Karoſſ).

1021. Wenn die Herren eſſen, ſingen die Narren.

1022. Er iſt ſeines Herrn nichts.

1023. To Himmelfahrt Pölz onn Handſchke verwahrt, to Johann töh wedder an.

1024. Een gooder Mann von rechter Art,
Trächt ſienen Pölz bet Himmelfahrt,
Onn deiht emm denn de Buuk noch weh,
Denn drächt hei emm bet Barthelmä!
Onn fangt emm denn to frere an,
Denn treckt hei emm von väre an.
(Natangen.)

1025. Er iſt ein rechter Hirtzefirtz.
Ein Ueberall und Nirgend, ein ſcheinbar Vielbeſchäftigter.

1026. Hochtiedslied loſtge Lied, ohle Lied beſcheetne Lied.

1027. Er hat ſich's auf die Hörner geſetzt.

1028. Einem die Hörner austreiben.

1029. Ihm wachſen die Hörner.

1030. Einem die Hoſen (auch: Büchſen) ausklopfen.

1031. Hei huckt dropp, wie de Dood opp de Kau.
Er verwendet unverdroſſenen Fleiß auf eine Sache.

1032. Mit den Hühnern zugleich auffliegen.

1033. Er iſt hühnerblind.

1034. Er hat Hülſen auf den Ohren.
Er mag nicht hören.

1035. Den hat der Hund gemacht. Vgl. No. 116.

1036. Ein Hund bellt nicht lang.

1037. E blöder Hund ward ſölle fett.

1038. Er treibt ſich herum wie ein bunter Hund.
Vgl. No. 343.

1039. Jeder Hund ſch. nau ſien Maneer.
Vgl. No. 773.

1040. Wenn de Hund ſch., kann hei nich belle.

1041. Wer ſöck als Hund utgöfft, mott ok als Hund belle. Vgl. No. 34.

1042. De erſchte Hundkes ware verſeept.
Troſt der beim Anfange des Kartenſpiels Verlierenden. Verſeept = erſäuft, ertränkt.

1043. Hundehaare auflegen.
Die Nachwirkungen eines Rauſches durch neues Trinken vertreiben.

1044. Einem mit der Hundslaterne leuchten.

1045. Er kriegt Hundsnoten.
Harte Worte, Verweiſe.

1046. Er muß mit einem Gericht Hundsnoten vorlieb nehmen.

1047. Schwere Hoſte (Huſten), Brannwien nuſcht.

1048. Dat öſſ Jack wie Hoſ'.
Völlig gleich.

1049. Zehn Jahr ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreizig Jahr ein Mann,

Vierzig Jahr ſtille ſtahn,
Funfzig Jahr wohlgethan,
Sechszig Jahr fängt's Alter an,
Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr ſchneeweiß,
Neunzig Jahr Kinderſpott,
Hundert Jahr Gnad' bei Gott.

1050. Wi könne nich alle önn Jeruſalem wahne, önn Bethlehem motte ook Mönſche ſönn.

1051. Hei hefft et önnerlich wie de Korklackſche Buure.

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen. Vergl. No. 360.

1052. Oeſſ (iſt) wat öſſ, de Mönſch freit ſöck doch.

1053. E Jud hefft ömmer Glöck, onn wenn hei bet Möddag liggt.

1054. Wat jung öſſ, öſſ loſtig, onn wenn hundsmager.

1055. Hei kackelt wie e Kluck (Henne).

1056. Herzke, du weetſt, Kaffee mot ſönn, ſeewe Bohne, veertiee Taſſe.

1057. Kalter Kaffee macht hübſch.

1058. Er ſtreift Kälber.

Vomirt.

1059. Einem das Kaleet ausdämmern.

Vgl. No. 1030.

1060. Er kann nicht über den Strohhalm piſſen — nicht über den Bart ſpeien.

Vor Schwäche, oder Trunkenheit.

1061. Er hat mit der Katze gehurt.

Im Spiel außergewöhnliches Glück.

1062. Die Katze vom Schwanz nichts zu wissen bekommen. (?)

Ohne jede Nachricht bleiben.

1063. Kleener Kehrl, grotet Herz.

1064. Kiekelskopp, lehr (lerne) supe.

1065. Ein Kind — Unglückskind.

1066. Ich habe nur ein Kind, de andern sind Mädchen.

1067. Das Kindelbier ist verpladdert.

Der Frau ist es „unrichtig gegangen". Kindelbier = Kindtaufsschmaus. Verpladdern = verschütten. Bock, Idiot. Pruss., S. 74. Hennig, S. 289.

1068. Wohl dem, der seine Kindelein nimmt und wirft sie an den Stein.

1069. Wem 't kleckt, dem kleckt 't.

1070. Kleinkinderfrag' mit Zucker bestreut, große Leute wissen Bescheid.

1071. Ihm bis auf die Knochen durchkommen. Plattdeutsch: Emm bet opp de witte Knokens gewe.

1072. Ihm ist der Knust geplatzt.

Er wächst plötzlich und unerwartet leiblich oder geistig. Knust, Knubbel, Brusch = Beule. Knubbel auch soviel als Stück, z. B. ein Knubbel Brot.

1073. De Käke (Köchin) onn de Katt ware ömmer satt.

1073a. Er kommt dazu, wie der Hase zum Kohl.

1074. Wo Eener nich sölwst öff, ward Eenem nich de Kopp gewasche.

R. Dorr, Twöschen Wiessel on Noacht, S. 78.

1075. Koppke grau, Pinke blau, Latzke beseeche, dat sönd drei schlechte Zeeche.

1076. Wenn Kospoth den Hahn krähen hört, wendet er sich auf die andere Seite um.

Eine Attrape, zu welcher das Denkmal des preußischen Kanzlers Kospoth in der Domkirche zu Königsberg, das ihn in ganzer Figur auf der Seite ruhend darstellt, Veranlassung gegeben hat. (Vgl. N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 2. S. 60.)

1077. Kost't wat kost't, wenn't nuscht kost't, betal öck.

1078. Et kost't wol zwar, awer et schmeckt ook rar.

1079. An Kotzebue schreiben. Vgl. No. 1058.

1080. Er ist aus Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem A. bellen.

Kraxtepellen, Dorf im Kreise Fischhausen. Vgl. No. 720.

1080a. Dem Krät mine Dochter!

Ausruf beim Stechen der Karte des Gegners.

1081. Er ist krumm (auch: biegt sich) wie ein Fiedelbogen.

1081a. Er ist so krumm wie ein Schuster.

1082. Sie hat die Küche zugeschlossen.

Die Köchin, oder Hausfrau, welche ihr Gesicht berußt hat.

1083. Wem de Kau (Kuh) gehört, bei packt er biem Zagel.

1084. Kopper Gölb, kopper Waar.

1085. Korte Enger (Ender) sönd nich länger.

1086. Een Poss (Kuß) öss een Stoff (Staub), wer'n nich liebe kann, wöscht emm af.

R. Dorr, Twöschen Wiessel on Noacht. S. 79.

1087. Ihm ist die Lachader geplatzt.

1088. Er lacht sich die Faust voll (in's Fäustchen).

1088a. Er hat einen Ladeſtock (auch: eine Elle) im Kreuz. Vgl. No. 432.

1089. Er iſt ſo blank wie ein Laternenanſtecker.

1090. Wat gröter öſſ als e Luus, hew opp onn drägg nau Huus.

1091. Hei hefft wat lödde (lauten) gehört, weet awer nich önn wolk Körch.

1092. Er iſt nicht das Leder werth.

1093. Sie kann graue Erbſen aus der Schüſſel leſen.

Es geht ihr die Leſefertigkeit ab.

1094. Hei öſſ luchter wie e Kau fer fief Gille. Vgl. No. 476 und 477.

1095. Er hat Lunten. Vgl. No. 945.

1096. Er hat ſoviel Luſt zur Arbeit, wie der todte Hund zum Bellen.

1097. Lyck Arys Rhein!

Die Namen dieſer drei maſuriſchen Nachbarſtädte bringt man in Verbindung, um im Wortſpiel die unter No. 214 angedeutete Aufforderung auszudrücken.

1098. Desperatio ex studioso facit tria M: aut Militem, aut Monachum, aut Mälzenbräuer im Löbenicht.

Vgl. No. 45.

Steph. Schultze, Reiſe durch Europa, Aſia und Afrika. Halle, 1771. Th. II., S. 277.

(Dieſe Nummer, nebſt Quellangabe, iſt entnommen einer handſchriftlichen Bemerkung Piſanski's in dem der Königl. Bibliothek zu Königsberg gehörigen Exemplar von Bock's Idiot. Pruss.)

1127. Es ist über Schaberau in die Richt.
(Tapiau.) Ein bedeutender Umweg, unnütze Arbeit. Von Tapiau nach Wehlau führt über Feld ein Richtweg; man kann jedoch von demselben sehr leicht ab nach dem außer der Tour liegenden Dorfe Schaberau kommen, und hat dann nach Wehlau einen weiten Umweg.

1128. Auf alten Schaden ein neues Pflaster legen. Wie No. 1043.

1129. Die Schafe über die Brache jagen.
So sagt man, wenn Kinder die Butter vom Brote ablecken.

1130. So scharf schießen die Preußen nicht.
Es hat keine Gefahr, wird so böse nicht gemeint sein. Ursprung der Redensart?

1131. Schieterie makt Hunger, veel Freete diehre (theure) Tiet.

1132. Laat schlieke!

1133. Er ist verklamt (erfroren) wie ein Schneider.

1134. Schulde wie e Offzier, Traktement wie e Gemeener.

1135. Et schweelt emm.
Es dämmert bei ihm, die Sache fängt an, ihm klar zu werden; auch: ihm ist bange.

1136. Daraus kann kein Schwein klug werden.

1137. Sie ist eine echte Schwellenschlepperin.
Eine Zuträgerin.

1138. Ich werde Dir auch ein Steinchen in den Weg legen.
Dir gelegentlich eine Gegengefälligkeit erweisen.

1139. Die Suppe wird nie so heiß gegessen, als sie gekocht wird.

1140. Er erklärt wie der Teufel die Bibel.

1141. Unt'roffzier, von Papier, goldne Treſſen, nichts zu freſſen.
(Kinderreim.)

1142. Es iſt mit Affenwerk verbrämt.
Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen Xx. 5.

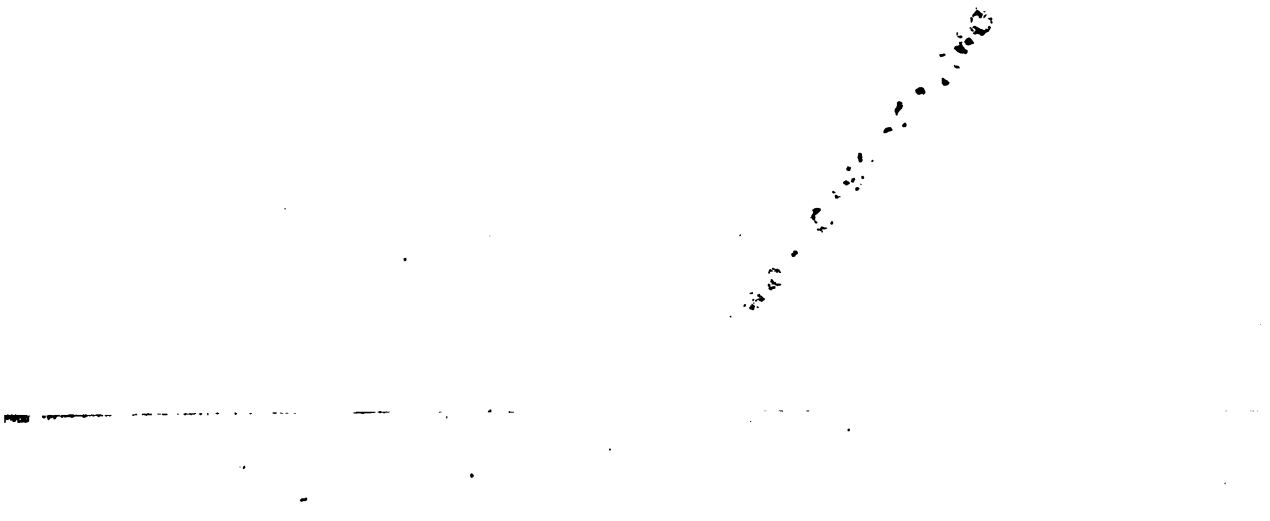
Z—u zu, mach's Buch zu.

Berichtigungen.

No. 39 lies: Piſanski, No. 15.
" 48 " N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 7.
" 50 " Vgl. No. 218.
" 102 " Oeck.
" 136 " Vgl. No. 835.
" 191 " Iſt die Frau auch noch ſo fleißig, und der Mann iſt ꝛc.
" 259 " zerronnen.
" 310 " Oeck.
" 329 " Vgl. No. 598.
" 398 fehlt die Quelle: Hennig, S. 122.
" 406 lies: zuviel.
" 426 fehlt die Quelle: Piſanski, No. 10.
" 469 lies: Pope.
" 669 ſteht bereits unter No 392.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Gedruckt bei Gruber u. Longrien in Königsberg.



YC160772